April 2017 Nr. 29

Rundbrief der Sektion

WISSENSSOZIOLOGIE.DE

Grußwort der Sektionsvorsitzenden	2
Neue Mitglieder	6
Mitgliederversammlung 2017	7
Veranstaltungsankündigungen	8
Tagungsberichte	21
Tagungskalender	55
Veröffentlichungen von Sektionsmitgliedern	56

Grußwort der Sektionsvorsitzenden

Liebe Mitglieder der Sektion Wissenssoziologie,

das erste Lebenszeichen der Wiener Soziologie war mit Wilhelm Jerusalems 1909 veröffentlichtem Aufsatz »Soziologie des Erkennens« ein wissenssoziologisches und es bildet den Ausgangspunkt für die Wissenssoziologie als akademische Disziplin. Denn dieser Aufsatz bewog Emile Durkheim dazu, in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift »Anée sociologique« eine Sparte »Les conditions sociologiques de la connaissance« vorzusehen, die er selbst mit einer kritischen Würdigung des Artikels des Wiener Philosophen eröffnete. Max Scheler, der die Wissenssoziologie dann von Köln aus zur Disziplin aufgebaut hat, soll durch Durkheims »Sociologie de la connaissance« inspiriert gewesen sein. Zum von Scheler 1924 herausgegebenen Sammelband »Versuche zu einer Soziologie des Wissens« hat wiederum Wilhelm Jerusalem einen Beitrag beigesteuert.

Schon die klassische Wissenssoziologie ist also mit Wien verbunden, und die neuere mindestens ebenso. Denn Alfred Schütz war bis zu seiner Emigration 1932 reger Teilnehmer nicht am Wiener Kreis, aber am Privatseminar um den Rechtsphilosophen Kelsen, am Geistkreis, am Mises-Privatseminar und schon während seines Studiums am Hayek-Kreis. Die österreichische Schule der Nationalökonomie bildete den bedeutendsten intellektuellen Bezugspunkt für Schütz in den Sozialwissenschaften.

Es ist also höchstens in steuerrechtlicher Hinsicht (noch konnte das DGS-Unterkonto der Sektion Wissenssoziologie nicht vom alten an den neuen Vorsitz übertragen werden) eine Besonderheit, dass Sie die Rundbriefe nun aus Wien erreichen. Die sonst reibungslos erfolgte Stabübergabe ist *Reiner Keller* zu verdanken, in dessen Händen die Sektionsgeschicke in den letzten sechs Jahren mehr als bestens aufgehoben waren. Er hat hervorragende Arbeit geleistet: Die Sektion Wissenssoziologie erfreut sich höchst regen Engagements in nie dagewesener thematischer

Breite und dementsprechend hohen Interesses, das sich in einem nicht abreißendem Strom an **neuen Mitgliedern** niederschlägt.

Mein Dank gilt ganz besonders auch *Matthias Roche* und *Matthias Klaes* (beide Universität Augsburg), deren Arbeitsaufwand ich erst heute richtig ermessen kann. Denn zur Weiterführung der ›Geschäfte‹ auf gleichhohem Niveau unterstützen mich in Wien gleich drei Personen: *Hanna Jurjevec B.A.* überwacht – auch hinsichtlich der immer aufwändigeren Dokumentationspflicht gegenüber der DGS – die Kontobewegungen der Sektionskasse, *Aaron Scheer B.A.* pflegt den Emailverteiler der Sektion inkl. Aufnahme der Neuzugänge und *Alexander Antony M.A.* koordiniert mit mir die (noch ungewohnten) Abläufe und verschickt die Rundmails, um Sie laufend mit Tagungsankündigungen, Call for Papers, Stellenausschreibungen etc. zu versorgen. Die Sektionshomepage wird weiterhin mit größter Umsicht von *Helen Pach* (Universität Bayreuth) betreut. Ich danke ihnen allen sehr herzlich für ihren gerade auch wegen seiner Unsichtbarkeit nicht selbstverständlichen Einsatz.

Sie finden in diesem Rundbrief **Berichte** zu den wissenssoziologischen Aktivitäten der letzten Monate (seit dem letzten Rundbrief im November 2016). In dieser Zeit waren die Sektions-Arbeitskreise »Theoretische Wissenssoziologie« und »Interaktionsforschung«, »Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen« und »Diskursanalyse« aktiv. Außerdem finden Sie den Bericht zu einem Videoanalyse-Workshop junger Forscher*innen.

Wie Sie den **Veranstaltungsankündigungen** entnehmen können, steht die von *Bernt Schnettler* ausgerichtete Frühjahrstagung unmittelbar bevor (4. – 5. Mai in Bayreuth). Hierzu sowie zu den Fuldaer Feldarbeitstagen (23. – 24. Juni) finden Sie nachfolgend die Programme und Hinweise zu den Anmeldemodalitäten. Für das Haupt-Event des Jahres, den *zweiten Sektionskongress* vom 21. – 23. September 2017, laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. *Angelika Poferl* hat zusammen mit ihrem Team an der Technischen Universität Dortmund enormen Durchhaltewillen aufgeboten, um die bürokratisch-administrativen Hürden zu überwinden, damit das Rahmenthema »Wissensrelationen« nun mit Beiträgen aus 14 (von insg. 16) Arbeitskreisen der Sektion beleuchtet werden kann. In

diesem Rahmen findet auch die diesjährige **Mitgliederversammlung** statt.

Wie Sie dem **Tagungskalender** entnehmen können, reicht der Planungshorizont der Sektion bis ins Frühjahr 2018.

Und nun ein alter Standard: Wie Sie wissen, gibt die Sektion Zuschüsse zu den Sektionstagungen und Arbeitskreistagungen; außerdem fallen Kosten für die Pflege der Homepage, der Rundmails usw. an. Das wird aus Ihren Beiträgen finanziert.

Allerdings besteht derzeit eine hohe Diskrepanz zwischen der Anzahl von Adressen im Verteiler und der Anzahl von auf dem Sektionskonto eingegangenen Jahresbeiträgen.

Bitte überweisen Sie deshalb – am besten jetzt gleich – Ihren Beitrag zur Sektion in Höhe von

EUR 10,–

unter Angabe des Bezuges »**Jahresgebühr**« auf folgendes Konto:

Deutsche Gesellschaft für Soziologie (Wissenssoziologie)
Geno Bank Essen
BLZ: 360 604 88
Kto.-Nr.: 412 628 435
IBAN: DE08 3606 0488 0412 6284 35
BIC/SWIFT: GENODEM1GBE

Sie erleichtern die Sektionsarbeit, wenn Sie einen Dauerauftrag einrichten – am besten auf den Beginn des Jahres datiert, da wir Ihre Beiträge für die Ausgaben des laufenden Jahres verwenden – darunter den zweiten Sektionskongress, bei dem auch in diesem Jahr die Teilnahmegebühren sehr niedrig gehalten sein werden.
Briefpost für die Sektion richten Sie bitte an meine Universitätsadresse:

Prof. Dr. Michaela Pfadenhauer
Institut für Soziologie
Sozialwissenschaftliche Fakultät
Universität Wien
Rooseveltplatz 2
A-1090 Wien

Tel. +43 1 4277 49260 bzw. -49271 (Team-Assistenz)
michaela.pfadenhauer@univie.ac.at

Wir bedanken uns bei all denen, die durch Ihre Wort- und Textbeiträge den vorliegenden Rundbrief möglich gemacht haben und wünschen eine anregende Lektüre.

Wien, den 15. April 2017

Ihre Michaela Pfadenhauer

für den Vorstand der Sektion:

Saša Bosančić, Augsburg (sasa.bosancic@uni-augsburg.de)
Michaela Pfadenhauer, Wien (michaela.pfadenhauer@univie.ac.at)
Angelika Poferl, Dortmund (angelika.poferl@tu-dortmund.de)
Jürgen Raab, Landau (raab@uni-landau.de)
Bernt Schnettler, Bayreuth (schnettler@uni-bayreuth.de)

Neue Mitglieder

(Stand: 24.04.2017)

Nach den im Rundbrief Nr. 28 genannten haben wir zwischenzeitlich die folgenden Kolleginnen und Kollegen als neue Mitglieder in der Sektion begrüßen können (eine komplette Mitgliederliste finden Sie auf der Sektionshomepage):

Dr. phil. **Yaliz Akbaba**, Dienstadresse: Institut für Erziehungswissenschaft AG Schulforschung / Schulpädagogik Georg Forster-Gebäude, 02-229, Jakob-Welder-Weg 12, 55128 Mainz, Email: akbaba@uni-mainz.de, Homepage: http://www.schulpaedagogik.uni-mainz.de/yalz-akbaba-m-a/

Prof. Dr. **Clemens Albrecht**, Dienstadresse: Universität Bonn, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, Lennéstr. 25, 53113 Bonn, E-Mail: clemens.albrecht@uni-bonn.de, Homepage: https://www.politik-soziologie.uni-bonn.de/institut/lehrkoerper/prof.-dr.-clemens-albrecht/prof.-dr.-clemens-albrecht

Jonas Barth, Dienstadresse: Carl von Ossietzky Universität Oldenburg -Fakultät I, Institut für Sozialwissenschaften, Ammerländer Heerstraße 114-118, D-26129 Oldenburg, Email: jonas.barth@uni-oldenburg.de

Larissa Burggraf

Marcela Cano, Dienstadresse: Technische Hochschule Köln, Campus Südstadt, Gustav-Heinemann-Ufer 54, 50968 Köln, Tel.: 0221-82753041, Email: marcela.cano@th-koeln.de

Simon Egbert, Dienstadresse: Universität Hamburg, Institut für Kriminologische Sozialforschung Allende-Platz 1, 20146 Hamburg, Email: simon.egbert@wiso.uni-hamburg.de, https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sowi/ueber-den-fachbereich/personen/egbert-simon.html

Maximilian Holterhöfer, Email: holterhoefer@icloud.com, maximilian.holterhoefer@tu-dortmund.de

Katharina Legantke, Dienstadresse: Georg-August Universität Götingen Institut für Soziologie, Platz der Göttinger Sieben 3 37073 Göttingen, Email: klegant@gwdg.de

Dipl. Soz. **Paul Goerigk**, Dienstadresse: BiSEd Bielefeld School of Education, Universität Bielefeld, Postfach 10 01 31, D-33501 Bielefeld, Tel.: +49521 106 4245, Email: paul.goerigk@uni-bielefeld.de

Prof. Dr. **Jörg Michael Kastl**, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Fröbelstr. 33 - 71634 Ludwigsburg, Email: kastl@ph-ludwigsburg.de, Homepage: www.ph-ludwigsburg.de/3966.html

Prof. Dr. **Matthias Klemm**, Dienstadresse: Hochschule Fulda/University of Applied Sciences Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften/Department of Social and Cultural Studies, Leipziger Straße 123, 36037 Fulda, Tel.: 0661 9640-4594, Email: Matthias.Klemm@sk.hs-fulda.de, Homepage: https://www.hs-fulda.de/fachbereiche/sozial-kulturwissenschaften/ueber-uns/professuren/details/person/prof-dr-matthias-klemm-948/contactBox/?no_cache=1&cHash=f7c21983b0faa167ab4cc13702d6791

Ronja Mikoleit

Cathrin Mund

Dipl.-Soz. **Melanie Pierburg**, Dienstadresse: Stipendiatin des interdisziplinären Graduiertenkollegs Gender und Bildung, Stiftung Universität Hildesheim, Universitätsplatz 1, 31134 Hildesheim

Aylin Toprak

Dr.In. **Anna Wanka**, Dienstadresse: Goethe Universität Frankfurt, Theodor-W.-Adorno Platz, 660629 Frankfurt am Main, Email: wanka@em.uni-frankfurt.de, Homepage: www.doingtransitions.org/team/anna-wanka/

Kathleen Warnhoff, Email: Kathleen.warnhoff@wzb.eu

Aufgeführt sind die Kontaktdaten derjenigen, die einer Veröffentlichung zugestimmt haben. Die komplette Mitgliederliste ist unter http://wissens-soziologie.de/mitgliederliste/ erreichbar. Korrekturen und Aktualisierungen bitte an Helen Pach (wissenssoziologie@uni-bayreuth.de).

Mitgliederversammlung 2017

Die nächste Mitgliederversammlung der Sektion wird im Rahmen des 2. Sektionskongresses abgehalten, der vom 21. bis 23. September 2017 an der TU Dortmund stattfinden wird. Einladung und Tagesordnung werden im August 2017 verschickt.

Veranstaltungsankündigungen

Legitimierung und Konstruktion von Weltansichten in der Gegenwartsgesellschaft

Programm der Frühjahrstagung
der Sektion Wissenssoziologie, 4. – 5. Mai 2017,
Universität Bayreuth,

»Legitimation ›erklärt‹ die institutionelle Ordnung dadurch, dass sie ihrem objektivierten Sinn kognitive Gültigkeit zuschreibt. Sie rechtfertigt die institutionelle Ordnung dadurch, dass sie ihren pragmatischen Imperativen die Würde des Normativen verleiht«

(Berger/Luckmann 1969: 100)

Donnerstag, 4. Mai 2017

12:30 Anmeldung und Kaffee

13:00 *Bernt Schnettler* (Bayreuth): Begrüßung – Legitimierung als Aura des Faktischen

13:15 *Michaela Pfadenhauer* (Wien): Grußwort der Vorsitzenden

Religion und Ritual

13:25 *Melanie Pierburg* (Hildesheim): Sterbebegleitung: Wissen im Spannungsfeld von Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit

14:05 *Peter Isenböck* (Münster): Ist Facebook erfolgreicher als Gott? Über den Zusammenhang von Wettbewerbsideologie und »neuem« Ritualismus

14:45 – Pause –

Wirtschaft und Kapitalismuskritik

15:05 *Dorothee Wilm* (Bielefeld): Institutionen und Netzwerke. Der weite Horizont der wissenssoziologischen Wirtschaftsforschung

15:45 *Robert Schäfer* (Fribourg): Formen der Kritik als Gegenstand der empirischen Rekonstruktion von Weltanschauungen

16:25 – Pause –

Postfaktische Weltbilder

16:40 *Georg Kamphausen* (Bayreuth): Opportunismus als Weltanschauung

17:20 *Manfred Prisching* (Graz): Wie entstehen postfaktische Weltbilder? Begründungen für einen massenwirksamen Postfaktizismus

18:00 – Pause –

18:15 *Daniel Šuber* (Würzburg): Halluzinatorische Welten: Intrasubjektive Modalitäten und symbolische Infrastruktur in mythopoietischen Gesellschaften

18:55 *Reiner Keller* (Augsburg): Die kommunikative Destruktion der Wirklichkeit. Zur Wissens- und Diskurssoziologie des Postfaktischen

***

19:45 Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen in der *Trattoria Via Romana Da Raffaele*, Von-Römer-Straße 20

Freitag, 5. Mai 2017

Recht sprechen und richten

09:00 *Carina Liebler & Dariuš Zifonun* (Marburg): Die alltagsweltliche Legitimierung juristischen Handelns

09:40 *Michael Nguyen* (Darmstadt): Die situative Aktivierung von Weltbildern als elementarer reproduktiver Mechanismus: das Beispiel des Gewohnheitsrechts

10:20 *Christian Meyer & Ulrich v. Wedelstaedt* (Konstanz): (Il-)legitimate strikes – Legitimation und Ideologie in

Entscheidungskommunikationen vor US Drohnenangriffen

11:00 – Pause –

Zeit, Raum und Enträumlichung

11:20 *Bernd Rebstein* (Bayreuth): Die Legitimation der ›Stars‹ – Zur Kommunikativen Konstruktion von Prominenz auf dem roten Teppich zu Berlin

12:00 *Heiko Kirschner & Tilo Grenz* (Wien): Temporalisierung als Herausforderung für die Legitimation von Wissen

12:40 – Mittagspause –

Weltgesellschaft und Menschenrechte

14:00 *Larissa Burggraf* (Erlangen): Kriminalisierung nationalstaatlichem Handelns in der Weltgesellschaft am Beispiel des Verschwindenlassens in Mexiko

14:40 *Angelika Poferl* (Dortmund): Verwundbarkeit und Würde. Die Sorge um den Menschen in einer Kultur der Menschenrechte

15:20 Schlussdiskussion – Tagungsende ca. 15:30 – 16:00

Tagungsort: Seminarhaus am Neuen Schloss, Ludwigstr. 12.
Anmeldung für die Tagungsteilnahme bei Barbara Mayer:
CultSoz@uni-bayreuth.de, Telefon 0921 – 55 411

Herumschnüffeln – aufspüren – einfühlen
Ethnographie als ›hemdsärmelige‹ und reflexive Praxis

Programm der 6. Fuldaer Feldarbeitstage
am 23. – 24. Juni 2017 an der HS Fulda,
organisiert von Ronald Hitzler, Matthias Klemm, Simone Kreher, Angelika Poferl und Norbert Schröer

»Das erste, was Studierende der Soziologie lernen müssen, ist das Beobachten und das Aufzeichnen ihrer Beobachtungen:

> das Lesen und dann die Auswahl und das Aufzeichnen der Daten, die als Erträge aus ihrer Lesetätigkeit hervorgehen; kurzum: die Organisation und den Gebrauch ihrer eigenen Erfahrungen.«
>
> (Robert Park)

Die 6. Fuldaer Feldarbeitstage, die wie angekündigt am 23. und 24. Juni 2017 an der Hochschule Fulda stattfinden werden, stehen unter dem Dachthema »Herumschnüffeln – aufspüren – einfühlen. Ethnographie als ›hemdsärmelige‹ und reflexive Praxis«. Neben den Plenarvorträgen – unter anderem vom Träger des zweiten Ethnographiepreises, Thomas S. Eberle – sind in drei parallelen ›Streams‹ 42 Vorträge zu den Themenfeldern Lehre und Unterricht, Organisation und Personal, Interkulturelle Begegnungen, Technik und Medien, Ansätze und Konzepte, Milieus und Szenen, Orthodoxes und heterodoxes Wissen sowie Leben und Tod vorgesehen.

Wenn Sie an 6. Fuldaer Feldarbeitstagen teilnehmen möchten, bitten wir Sie um Ihre Anmeldung. Das Programm der diesjährigen Fuldaer Feldarbeitstage und die Anmeldemaske finden Sie unter

https://www.hs-fulda.de/sozial-kulturwissenschaften/ueber-uns/fuldaer-feldarbeitstage-2017/

Freitag, 23. Juni 2017

HS Fulda, Leipziger Str. 123, 36037 Fulda, Raum N010 (Saal)

10.45 Come together

11.30 *Simone Kreher*: Eröffnung/Begrüßung/Moderation

Norbert Schröer: Organisatorisches

Grußworte

Hans-Joachim Reinhard, Dekan des FB Sozial- und Kulturwissenschaften

Dea Niebuhr, Dekanin des FB Pflege und Gesundheit

Michaela Pfadenhauer, Vorsitzende der Sektion Wissenssoziologie der DGS

12:00 *Angelika Poferl*: Einführung in das Tagungsthema

12:15 *Ronald Hitzler*: Der staunende Schwamm. Bemerkungen zum explorativen Potenzial opportunistischer Feldarbeit – am Beispiel von Anne Honers Bodybuilder-Studie

Pause: 12.35 – 13.00

Lehre und Unterricht – Raum N010

13.00 *Heinrich Bollinger*: Der Anatomiekurs – zum heimlichen Lehrplan des Medizinstudiums

13.40 *Klara Löffler*: Wie geht das? Überlegungen zu einer paradoxen Operation

14.20 *Agnieszka Satola/Volker Hinnenkamp*: Schnüffeln in der sprachlichen Kontaktzone: Sprache(n) und (Mehr-)Sprachigkeit im Kontext des internationalisierten Studienalltags

15.00 *Renate Elli Horak*: ›Schlenderforschung‹ zur Erkundung kindlicher und familialer Lebensräume

Organisation und Personal – Raum N001

13:00 *Richard Bettmann*: How to enter a Personalabteilung

13:40 *Simone Kreher*: »Nosing around« im Dunkelfeld der nichtanwaltlichen sozialrechtlichen Beratung

14.20 *Markus Gottwald/Sandra Grimminger/Frank Sowa*: Immersion, Repulsion, Supervision: Was, wenn dem Feld nicht zu ent-kommen ist?!

15:00 *Ronald Staples*: Wie soziologisches nosing around zum doing Innovation führt und damit das Verhältnis von Organisation und Zukunft reflektiert

Interkulturelle Begegnungen – Raum N018

13:00 *Lisanne Riedel*: Feldforschung im Ausnahmezustand. Sensibles Herumschnüffeln in Krisenstaaten

13:40 *Eva Maria Bäcker*: Eisberge am Äquator – Aufspüren von kritischen interkulturellen Interaktionssituationen in Afrika

14.20 *Susanne Ress*: Die sozio-historische Positioniertheit der eigenen Vorstellungskraft

15.00 *Natalia Schulz*: Wie die Omies zu meinen Homies wurden. Zur Erlangung des Teilnehmerstatus in der untersuchten Gruppe älterer Spätaussiedlerinnen

Pause: 15.40 – 16.05

Lehre und Unterricht – Raum N010

16.05 *Norbert Schröer*: Herumschnüffeln will ›studiert‹ sein! Zur Herausbildung dialogisch-reflexiver Kompetenz im Sozialwissenschaftsstudium

16.45 *Yaliz Akbaba*: Hochschullehre und Differenz. Ethnografische Diskursanalyse von Bildungsprozessen in Pädagogikseminaren

17.25 *Olga Artamonova*: Zur Rolle ethnographischen Wissens für die Deutung Schulischer Interaktionen

Organisation und Personal – Raum N001

16.05 *Nicole Burzan*: Möglichkeiten und Grenzen des ›Herumschnüffelns‹ in einer Organisation mit Publikumsverkehr. Hemdsärmelige und reflexive Praxis einer Untersuchung zum Servicepersonal in Museen

16.45 *Josephine Jellen*: Auswirkungen der Fluchtbewegung auf den Berufsalltag von Polizeibeamt*innen – Subjektive Belastungen, Beanspruchungen und ihre Deutungsmuster

17.25 *Renate Liebold*: ›Andere schön machen‹. Arbeit am Körper anderer zwischen Nähe und Distanz

Technik und Medien – Raum N018

16.05 *Willy Viehöver*: Zwischen den Welten, »dort an der luftigen Spitz« (F. Hölderlin Andenken). Überlegungen zum Feldkonzept in Prozessen sozio-technischer Innovationen am Beispiel »emotionssensitiver« und »emotionsexpressiver« Technologien

16.45 *Andreas Henze*: Sprechen mit Talker. Aspekte der ethnographischen Forschung mit technisch generierter Sprache

17.25 *Heiko Kirschner*: Im Dickicht der Datenbanken: Über digitale Methoden und mediatisiertes Ethnographieren

Pause: 18.05 – 18.30

18.30 Verleihung des 2. Forschungspreises Ethnographie an *Thomas S. Eberle* (Univ. St. Gallen) durch *Heinrich Bollinger* (Vorsitzender der Preiskommission); Laudatio: *Norbert Schröer*

Im Anschluss: Vortrag von *Thomas S. Eberle*

Samstag, 24. Juni 2017

Ansätze und Konzepte – Raum N010

09.45 *Michael Dellwing*: Flaneurethnografie: Goffmaneske Wege zur Befremdung der Realität

10.25 *Arne Dreßler*: Die Pertinenz der Schlüsselereignisse. Zur Struktur von Entdeckungsmomenten in der Feldforschung

11.05 *Florian Engel*: »Nächstes Mal bring mehr Zeit mit« – Die Transformation von Feld- und Forschungsbeziehungen im Übergang von projektbezogener Interview- zu ethnographischer Feldforschung

11.45 *Christoph Dukat*: ›Begleiten‹ und ›Begleitung‹. Ein an der lebensweltanalytischen Ethnographie orientierter Annäherungsversuch an einen ebenso gängigen wie (soziologisch) unterbelichteten ›Handlungstyp‹

Milieus und Szenen – Raum N001

09.45 *Gregor Betz*: Ergriffen vom Feld – ausgegrenzt vom Feld. Umgang mit und Deutung von subjektiven Empfindungen bei ethnographischer Forschung

10.25 *Karina Fernandez*: Erfahrungen von Nähe und Distanz bei der Erforschung jugendlicher Straßenkarrieren

11.05 *Natalia Grybos*: »Doing Karate« als Empowerment-Strategie: eine autoethnographische Studie

11.45 *Babette Kirchner/Julia Wustmann*: Nosing around: Vor, während und nach Gruppendiskussionen

Orthodoxes und heterodoxes Wissen – Raum N018

09.45 *Debora Niermann*: Etablierte Außenseiter. US-amerikanische Ethnograph_innen zwischen Park'schem Entdeckungsgeist und soziologischem Zwang

10.25 *Annerose Böhrer/Larissa Pfaller*: Entscheiden, Ankreuzen, Verfügen – Auf der Spur des Organspendeausweises

11.05 *Alexander Antony*: Triangulation zwischen Mängelbehebung und Multiperspektivität. Zur Kombination von ›Binnensicht‹ und ›Draufsicht‹ in der ethnographischen Praxis

11.45 *Clemens Albrecht/Fabian Fries/Tania Günther*: Wie gehen wir mit esoterischen Erfahrungen der Feldforscher um? Vom Herumschnüffeln in den Randzonen etablierter Wissensfelder am Beispiel des »Familienstellens«

Pause: 12.25 – 13.00

Ansätze und Konzepte – Raum N010

13.00 *Claudia Peter*: Die Ethnographin im Feld als eine Zeugin des Feldgeschehens, als eine Stellvertreterin der Feldakteure?

13.40 *Lea Rothmann*: Mit der Nase voran

14.20 *Jo Reichertz*: Herumschnüffeln oder Mitspielkompetenz erwerben?

Milieus und Szenen – Raum N001

13:00 *Christian Johann Schmid*: »Die achte biblische Plage« – Überlegungen zu extra-methodologischen Aspekten der Feldarbeit im Rockermilieu

13:40 *Judith von der Heyde*: Forschungspraktische Konsequenzen eines intensiven Feldaufenthaltes

14.20 *Alice Blum*: Was forscht da eigentlich mit? Herausforderungen und Copingstrategien in Untersuchungen zur extremen Rechten. Zur Bedeutung der eigenen Involviertheit in Forschungsprozessen

Leben und Tod – Raum N018

13:00 *Dominik Feith*: Feldforschung in interdisziplinären Pränatalsprechstunden. Zur Relevanz von Grenzsituationen für die ethnographische Erfahrungsbildung

13.00 *Carsten Bender/ Marion Schnurnberger*: Zur Bedeutung der visuellen Wahrnehmung in der ethnographischen Feldforschung. Eine Team-Ethnographie zwischen Sehen und Nicht-Sehen

14.20 *Thorsten Benkel/ Matthias Meitzler*: Die inneren Werte zählen. Ethnografische Erkundungen am Seziertisch

15.00 – 15.20 Pause

15.20 *Manfred Prisching* und *Hans-Georg Soeffner*: Finalisierungsduett

Sociology of Knowledge

Veranstaltungen des Research Stream bei der ESA-Conference in Athen, 29. August – 1. September 2017

Ende August finden in Athen auf dem ESA-Kongress mit dem Globalthema »(Un)Making Europe: Capitalism, Solidarities, Subjectivities« eine Reihe von Sessions zur Wissenssoziologie statt. Der Call for Papers ist geschlossen. Das Programm befindet sich derzeit in Ausarbeitung und wird im Laufe des Sommers publiziert. Außerdem wird die Entscheidung über die förmliche Einrichtung eines Research Networks »Sociology of Knowlege« erwartet, die bei der ESA beantragt wurde. Sektionsmitglieder sind herzlich eingeladen, an den Sessions teilzunehmen und zum Business Meeting des neuen RN zu erscheinen.

Anmeldung und Detailinformationen unter http://esa13thconference.eu/

Wissensrelationen

2. Sektionskongress der Sektion Wissenssoziologie vom 21. bis 23. September 2017 an der TU Dortmund

Der 2. Sektionskongress der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) findet an der TU Dortmund statt und ist mit dem Thema »Wissensrelationen« befasst. Die Sektion knüpft mit der Durchführung dieser Veranstaltung an die Ziele des 2015 in Landau durchgeführten 1. Sektionskongresses an – eröffnet wird ein Raum für wissenssoziologische Debatten und Perspektiven. Während der 1. Sektionskongress unter dem Titel »Wissensforschung – Forschungswissen« die Entwicklung wissenssoziologischer Zugänge in ihrer gegenwärtigen, in der Sektion repräsentierten Breite und sektionsgeschichtlichen Genese abgebildet hat, setzt der 2. Sektionskongress einen stärkeren inhaltlichen Akzent: Er greift mit dem Thema »Wissensrelationen« die soziologisch zentrale Kategorie des Wissens von ihren Rändern her auf und stellt die Frage der Beziehun-

gen von Wissen zu jeweils anderen Formen der Weltwahrnehmung und Weltgegebenheit sowie nicht zuletzt der Grenzen von Wissen selbst in den Mittelpunkt.

Die Fokussierung auf *Wissensrelationen* bedeutet zum einen, die jeweils ›andere‹ Seite des Wissens in den Blick zu nehmen. Also jene Phänomenbereiche, die durch Wissen kategorial nicht oder – auch vermeintlich – nur unzureichend erfasst werden, aber wesentlich für die lebensweltliche Orientierung sind – wie etwa Emotionen, Materialitäten oder Alienität. Zum anderen geht es darum, die Verbindungen, Spannungslinien und Friktionen aufzuzeigen, die zwischen Wissen – im allgemeinsten verstanden als objektivierter, kommunikativ und institutionell stabilisierter Sinn – und ›Nicht-Wissen‹ – im Gegen-Sinn des Nicht-Objektivierten, Nicht-Kommunizierten und Nicht-Institutionalisierten – bestehen. Die Aufmerksamkeit richtet sich so auf differente, von der Kategorie des Wissens unterscheidbare oder diese zumindest herausfordernde Elemente der Konstitution von Weltverhältnissen und der Konstruktion von Wirklichkeit, deren jeweilige Spezifika zu klären sind. Zugleich bleibt der Bezug auf Wissen mit der Frage nach Wissensrelationen zentral. Sie ist auf der Ebene sozialtheoretischer und methodologischer Überlegungen, anhand empirisch konkreter Ergebnisse und auch in ihrer gesellschaftstheoretischen Relevanz und Reichweite zu diskutieren.

Exemplarisch wird dieses Rahmenthema anhand von drei ausgewählten Frage- und Problemkomplexen behandelt:

1.*Wissen und Emotionalität*: In diesem ersten Themenfeld geht es um die Frage nach dem Verhältnis differenter, oft als gegensätzlich betrachteter Formen der Weltwahrnehmung, die zwischen Kognition und sinnlich-affektivem Erleben, rationalisierungsfähiger Beobachtung und gefühlsmäßiger Erfassung changieren. Neben der Kritik an einem (unterstellten oder tatsächlichen?) ›kognitiven Bias‹ der Wissenssoziologie stellt sich hier z.B. die Frage, wie eine komplexe, Emotionen, Affekte und die Bedeutung von Leiblichkeit einschließende Phänomenologie der Wahrnehmung aussehen kann. Klärungsbedürftig sind hybride Kategorien des Gefühlswissens und ›Gefühlsmanagements‹ sowie

der Normierung, Ideologisierung und Ästhetisierung von Gefühlen und Affekten. Des Weiteren bricht die Frage nach der Beschaffenheit und Wirkungsweise des ›Unaussprechlichen‹ und verborgener Räume der Erfahrung auf.

2.*Wissen und Materialität*: Das zweite Themenfeld stellt ab auf Gegenständlichkeiten, die dem nicht-stofflichen, mental präsenten, symbolisch gebundenen und diskursiv strukturierten Wissen gegenüberstehen – dieses aber zugleich mitkonstituieren. Denn wenn Denken und Erkennen, Interpretation und Erfahrung aus wissenssoziologischer Sicht auch weit mehr und grundsätzlich anderes als bloße Abbildungen der Dinge sind, sind doch dem freien Spiel der Weltwahrnehmung wie auch dem auf die Sinnesorgane angewiesenen Wirklichkeitszugang gegenständliche, objektbezogene und mediale Grenzen gesetzt. Wo und wie lässt sich dennoch – so die Frage des Themenfeldes – das Verhältnis von Wissen und Materialität jenseits simpler Realismen, übersteigerter Konstruktivismen und postsozialer Auflösungen theoretisch, methodologisch und empirisch-analytisch fassen?

3. *Wissen und Alienität:* Das drittes Themenfeld radikalisiert die Frage danach, was und worüber überhaupt etwas gewusst werden kann, worin die Grenzen des Wissens als Ausdruck einer unüberbrückbaren Unzugänglichkeit des jeweils Anderen liegen und wie, von welchen Anhaltspunkten ausgehend, sich diese konstituieren. Dies schließt auch die Frage ein, ob und inwieweit es wissenssoziologisch Sinn macht, von einer gleichsam gesteigerten, ›absoluten‹ Alienität zu sprechen, die sich dem Wissen per definitionem entzieht. Thematisch wird hier u.a. das Spannungsfeld zwischen Vertrautheit und Fremdheit in seinen Kontinuitäten und Diskontinuitäten, aber auch die Triftigkeit von Ähnlichkeitsunterstellungen, Wahrnehmungskategorien und Wirklichkeitskonstruktionen, die an den Grenzen des Wissens und des Wissen-Könnens zu scheitern drohen.

Auch der 2. Sektionskongress will möglichst vielen Sektionsmitgliedern, Interessenten und Interessentinnen Gelegenheit geben, sich an aktuellen wissenssoziologischen Diskussionen zu beteiligen. Erneut stehen die Zusammenführung und der Austausch der

Arbeitskreise im Vordergrund. Ziel des Kongresses ist, die wissenssoziologische Auseinandersetzung in ihrer Vielschichtigkeit profiliert sichtbar zu machen.

Vierzehn Arbeitskreise haben Veranstaltungen angekündigt, die durch einen Eröffnungsvortrag, drei Plenen und ein Forum zu gegenwärtigen neueren Entwicklungen ergänzt werden. Das Gesamtprogramm wird Anfang Mai verfügbar sein. Die Anmeldung zum Kongress ist über die Kongresshomepage unter http://wissenssoziologie.tu-dortmund.de möglich, dort erhalten Sie auch weitere Informationen zum Kongress. Insbesondere empfiehlt es sich, sich frühzeitig um eine Übernachtung zu kümmern. Aufgrund einer Messe in den Dortmunder Westfalenhallen sind die Angebote knapp. Allerdings konnten Abrufkontingente in Bochum gesichert werden. Die TU Dortmund befindet sich zwischen Dortmund und Bochum und liegt direkt an der S-Bahn S1. Der Bochumer Hauptbahnhof ist in ca. 15 Fahrminuten bis 1:30 Uhr nachts erreichbar. Hinweise zu den Anrufkontingenten sind ebenfalls der Kongresshomepage zu entnehmen.

Wir laden Sie herzlich zum Kongress ein und freuen uns über Ihr Erscheinen! Für den Vorstand der Sektion

Michaela Pfadenhauer und Angelika Poferl

michaela.pfadenhauer@univie.ac.at

angelika.poferl@tu-dortmund.de

21.-23. SEP 2017
TECHNISCHE UNIVERSITÄT DORTMUND
DISKURSFORSCHUNG
ETHNOGRAPHIE
EXPERTENWISSEN
GLOBALISIERUNG
INTERAKTIONSFORSCHUNG
INTERPRETATIVE ORGANISATIONSANALYSE
KOMMUNIKATIVER KONSTRUKTIVISMUS
PHÄNOMENOLOGIE
POLIZIEREN
SOZIALES GEDÄCHTNIS
SOZIALES IMAGINÄRES
SOZIOLOGIE DES (BE)WERTENS
THEORETISCHE WISSENSSOZIOLOGIE
VISUELLE SOZIOLOGIE
WISSENSKULTUREN
WISSENSRELATIONEN
2. SEKTIONS KONGRESS DER WISSENS SOZIOLOGIE
DGS DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
UNTERSTÜTZT DURCH:
BELTZ JUVENTA
Springer VS
VERANSTALTER:
WISSENS SOZIOLOGIE
tu technische universität dortmund
WISSENSSOZIOLOGIE.TU-DORTMUND.DE

Tagungsberichte

Die Sektion war seit dem letzten Rundbrief vom November 2017 in verschiedenen Tagungen und Workshops aktiv. Vergleichen Sie zu den Aktivitäten auch den nachfolgenden Tagungskalender.

Deutungsmuster im Diskurs

Arbeitskreis Diskursforschung der Sektion Wissenssoziologie und 13. Netzwerktreffen Wissenssoziologische Diskursanalyse, 10. – 11. November 2016, Freiburg im Breisgau

Der Begriff des »Deutungsmusters« bezeichnet seit längerem ein wissensanalytisches Konzept der qualitativen und interpretativen Sozialforschung. In die sozialwissenschaftliche Methodologie wurde er vor allem durch einen ›grauen‹ Text von Ulrich Oevermann Anfang der 1970er-Jahre eingeführt und im folgenden Jahrzehnt sehr unterschiedlich weiter entwickelt bzw. sehr verschieden eingesetzt. Seit Ende der 1990er Jahre nutzen ihn sowohl die Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA, Reiner Keller) wie auch die wissenssoziologische Theorie sozialer Deutungsmuster (Michael Schetsche u.a.) in je spezifischer Weise. Wie die Nutzung des Deutungsmusterbegriffs bzw. Deutungsmusteranalysen im Rahmen von Diskursanalysen aussehen können, und welche forschungspraktischen Folgen sich hieraus ergeben, wurde im Rahmen eines vom Arbeitskreis Diskursforschung der Sektion Wissenssoziologie der DGS zusammen mit dem Netzwerk WDA ausgerichteten Workshop zum Thema »Deutungsmuster im Diskurs« am 10. und 11.11.2016 in Freiburg diskutiert. Lokaler Gastgeber waren das IGPP (Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene), namentlich Michael Schetsche und Ina Schmied-Knittel. Im Zentrum des Workshops standen zwei spezifische Wissensformationen, die von besonderer Bedeutung für Transfer und alltägliche Anwendung von Wirklichkeitswissen sind: Deutungsmuster und Diskurse. Am ersten Tag

wurden grundlegende theoretische und methodologische Referenzen vorgestellt und diskutiert, wie deren wechselseitiges Beziehungs- und Bedingungsverhältnis hergeleitet und die Relevanz einer methodischen Inklusion innerhalb der wissenssoziologischen Diskursanalyse begründet werden kann.

Reiner Keller führte mit seinem Beitrag in das Thema ein und stellte die Kollektivität von Deutungsmustern als historisch ausgebildete, gesellschaftlich vorhandene Interpretations- und Handlungsmuster als Kernidee des Konzeptes heraus. Deutungsmuster, so Keller, sind in Diskurse eingebaut und eignen sich insbesondere als Heuristik, um die Typizität des Ausgesagten analytisch zu fassen. Da typisierende und typisierte Interpretationsschemata in ereignisbezogenen Deutungsprozessen aktualisiert werden, eignet sich die Deutungsmusteranalyse als Brückenkonzept an der Schnittstelle von Diskursen und alltagsweltlichen Aneignungen. In der Auseinandersetzung mit Oevermann konturierte Keller einen wissenssoziologischen Deutungsmusterbegriff. In Abgrenzung zur Fallstrukturhypothese versteht Keller Deutungsmuster als rekonstruierbare Wissensschemata mit Handlungs- und Normbezügen, die in Diskursen je spezifisch verkettet und mitunter auch erzeugt werden, spezifische Wirklichkeitskonstruktionen anbieten und dadurch auch gesellschaftlich ausstrahlen. Den besonderen Erkenntniswert des Konzepts sah Keller in der Möglichkeit der Aussageanalyse im Sinne Foucaults und im Hinblick auf die Rekonstruktion der Strukturierungen öffentlicher Diskurse, sowie im Brückenschlag zur Analyse alltagsweltlicher Aneignungsformen (etwa im Hinblick auf Subjektivierungsprozesse). Zugleich forderte er eine weitere gesellschaftstheoretische Verortung der Ergebnisse von Diskursanalysen.

Michael Schetsche stellte im Anschluss seine wissenssoziologische Konzeption der Deutungsmusteranalyse vor. Deutungsmuster als lebensweltliche Wissensformen strukturieren das kollektive Alltagshandeln, indem sie Modelle von (ideal-)typischen Situationen bereitstellen, unter die Sachverhalte, Ereignisse und Erfahrungen anhand bestimmter Merkmale subsumiert werden können. Voraussetzung für die Kollektivität von Deutungsmustern sind Weitergabe und Austausch zwischen den Subjekten.

Entsprechend lassen sich Deutungsmuster in unterschiedlichen Situationen erforschen: entweder bei ihrer alltäglichen Anwendung durch die Subjekte, oder bei der Weitergabe an neue Mitglieder der betreffenden sozialen Gruppen und schließlich insbesondere in den medialen Darstellungen, die sich ihrer bedienen. Dabei wird von einem idealtypischen Modell der inneren Struktur ausgegangen, wonach soziale Deutungsmuster regelmäßig aus bestimmten wiederkehrenden und funktional miteinander verknüpften Bestandteilen bestehen: Situationsmodell, Erkennungsschema, Prioritätsattribute für das Handeln, Hintergrundwissen, Emotionsmuster und Handlungsanleitungen. Auf sie richtet sich das Hauptaugenmerk bei der empirischen Rekonstruktion. Am Beispiel des Forschungsprojekts »Im Schatten des Szientismus – Aberglaube in der DDR« demonstrierte *Ina Schmied-Knittel* nicht nur eine konkrete Umsetzung dieses Konzepts, sondern plädierte auch für eine Implementation der Deutungsmusteranalyse in die wissenssoziologische Diskursanalyse Keller'scher Prägung. Im erwähnten Beispiel bildete das Deutungsmuster »Aberglaube« den inhaltlichen Kern eines primär weltanschaulichen Diskurses. Anhand eines mit historischen Quellen gesättigten Textkorpus konnte gezeigt werden, wie sich das Deutungsmuster in der Transformationsphase der noch jungen DDR deutlich von der Verwendung und Verbreitung in der späteren Propaganda unterschied. Die Rekonstruktion der einzelnen Bestandteile und sozialen Praktiken, die um das Deutungsmuster Aberglauben kreisen, führten zu wissenssoziologisch bedeutsamen Fragen, etwa hinsichtlich der gesellschaftlichen Anerkennung bzw. des Geltungsgrads des Deutungsmusters innerhalb der Wissensordnung der DDR und nicht zuletzt hinsichtlich der diskursiven Strategien der Legitimation der Wirklichkeitsordnung. Kritisch wurde diskutiert, in welchen Aspekten sich das Modell von Schetsche und Schmied-Knittel von der Phänomenstruktur des Diskurses im Rahmen der WDA unterscheidet.

Im zweiten Teil des Workshops kamen konkrete empirische Vorgehensweisen und Anwendungsbeispiele zu Wort. *Alain Schink* profilierte in seinem Beitrag »Verschwörungstheorien als Deu-

tungsmuster im Diskurs« das analytische Potential des Deutungsmusterbegriffs als Passagen von Weltdeutungen zu Situationsdeutungen. Am Beispiel von Verschwörungstheorien zeigte er in der Gegenüberstellung von sozialer Ordnung und ihrer Deutung das Potential der Deutungsmusteranalyse für diskursive Verhandlungen um legitime Sprechpositionen wie auch um legitime oder illegitime Praktiken der Aussagen über gesellschaftliche Wirklichkeit.

Maya Halatcheva-Trapp reflektierte in ihrer Präsentation »Elternschaft im Wechselspiel von Deutungsmuster und Diskurs. Ein wissenssoziologischer Blick auf die Trennungs- und Scheidungsberatung« den Zugang zu Deutungsmustern unter methodologischem Blickwinkel. Das Deutungsmuster »Elternschaft« verbindet heuristisch eine empirische Schlüsselkategorie und theoretische Kategorie der Typisierung. So lassen sich mit dem Konzept der Deutungsmuster diskursive Praktiken und inhaltliche Strukturierung von Deutungsfiguren gleichermaßen empirisch wie auch theoretisch reflektiert erfassen.

In *Patrik Müllers* Studien stand die Rekonstruktion der Regeln eines Diskurses anhand von Deutungsmustern im Mittelpunkt. Empirisch wurden anhand einer Typisierung schriftlicher Begründungen eines Bedarfs an Fürsorgeerziehung unterschiedliche »Diskurse der Abweichung: Deutungsmuster von Devianz zur Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in die Fürsorgeerziehung« unterschieden. Aus dem empirischen Material ließen sich argumentative Schemata und diskursive Strategien identifizieren, die sich mit typischen Verkettungen von Form und Strategie der Begründungen von »Devianz« als historische Phasen mit jeweils unterschiedlichen Handlungslogiken zeigten.

Den »Einfluss von Diskurs- und Deutungsmuster auf die Wirklichkeitskonstruktion in Nicht-Präsenz-Paarbeziehungen« diskutierte *Marie-Kristin Döbler* vor allem mit Blick auf eine Debatte um Handlungsprobleme, die vor der Folie des dominanten Deutungsmusters »Paarbeziehung« sichtbar werden. Indem Paarbeziehungen mit geringer gemeinsamer Präsenz zunehmen, wird die Fraglosigkeit und Allgemeingültigkeit des Deutungsmusters Paarbeziehung in

Frage gestellt und damit seine handlungsleitenden Funktion problematisch.

Natalie Schwarz untersuchte »Visualisierungen und konkurrierende Deutungsmuster in bildbezogenen Interpretationskonflikten«. Am Beispiel des Konfliktes um Waschmittelwerbung in der Schweiz wurde deutlich, wie Deutungsmuster Gegenstand einer wissenspolitischen Kontroverse um Deutungshoheit und Definitionsmacht wurden.

Markus Riefling und *Lukas Otterspeer* präsentierten mit »Evidenz, Steuerung, Legitimation – Erkenntnisse der Bildungsforschung in bildungspolitischen Diskursen« ihren Blick auf diskursive Regeln, Rationalitäten und reflexive Verwendung wissenschaftlicher Ergebnisse im politischen Kontext Sie verorteten mögliche Sprechpositionen im Wechselspiel der Rezeption von empirischer Bildungsforschung und bildungspolitischen Entscheidungen.

Im Zuge der Präsentationen und den anschließenden Diskussionen bestätigte sich das Konzept der Deutungsmusteranalyse als ausgesprochen vielseitig, ohne seine heuristische Trennschärfe zu verlieren. Gerade mittels seiner flexiblen Passfähigkeit ermöglicht das Konzept des Deutungsmusters einen reflektierten empirischen Zugang, der darüber hinaus und gleichzeitig theoretisch und methodologisch sensibilisiert. So erweist sich die Deutungsmusteranalyse als belastbares Instrument empirisch gehaltvolle und theoretisch fundierte Erkenntnisse zu gewinnen.

Steffen Hagemann (Kaiserslautern),
Anina Engelhardt (Berlin)

Grenzen von Interaktion

Gemeinsamer Workshop der Arbeitskreise »Theoretische Wissenssoziologie« und »Interaktionsforschung«, 24. – 25. November 2016, Universität Bielefeld

Unter dem Titel »Grenzen von Interaktionen«veranstalteten die Arbeitskreise »Theoretische Wissenssoziologie« und »Interaktionsforschung« der Sektion Wissenssoziologie am 24. und 25.

November 2016 an der Universität Bielefeld einen gemeinsamen Workshop. Der Workshop sollte, wie *Rainer Schützeichel* in seinen Begrüßungsworten deutlich machte, aus konzeptioneller wie aus empirischer Perspektive die Reichweite und die Begrenzungen soziologischer Interaktionsforschung diskutieren.

Jörg Michael Kastl nahm in seinem Vortrag über »Situierte Struktur – Kommunikation, Interaktion und die Sozialität der Gedächtnisse« eine erste konzeptionelle Einordnung aus einer mikrosoziologischen sowie interaktionistischen Perspektive vor. Er vertrat den Standpunkt, dass makrotheoretische Phänomene keine eigene Ebene aufweisen, sondern sich aus Mikroereignissen und deren Verkettung ergeben. Makrosoziale Phänomene benötigten einen Bezug zu sozialen Gedächtnissen, die sich durch eine Vielzahl von Leistungen und deren Komplexität auszeichneten. Ein Beispiel für ihre Leistungsfähigkeit sei in der Mikro- und Makrointegration zu finden. Ebendiese Gedächtnisse leisteten dabei auch die Möglichkeit zur Verkettung von individuellen Interaktionen und rahmten dadurch Folgeinteraktionen. Dementsprechend sind sie zentraler Bestandteil dessen, was auf einer Makroebene als Gesellschaft bezeichnet wird und begründet die These, dass Gesellschaft nur in Interaktionen stattfindet.

Einen empirisch fundierten Vortrag unter der Leitunterscheidung Präsenz und Nichtpräsenz wurde von *Marie-Kristin Döbler* präsentiert, die sich Interaktionsformen ohne Kopräsenz im Kontext von Paarbeziehungen widmete. Unter dem Titel »Grenzen von Paar-Interaktionen – Der Einfluss von Nicht-Präsenz« stellte sie einen Ausschnitt aus ihrem Dissertationsprojekt vor, in dem sie räumlich getrennt lebende Paare hinsichtlich ihrer Interaktionen in Situationen der Nicht-Präsenz befragte. Methodisch bediente sie sich der Diskursanalyse, narrativer Interviews und der dokumentarischen Methode. Dabei stellte sie fest, dass sich medial übertragene Interaktionen in Paarbeziehungen von kopräsenten Interaktionen derselben unterschieden. Dies sei der Beschaffenheit dieser Medien geschuldet, da diese Art von Interkation oftmals ein hohes Maß an Aufmerksamkeit verlangt. Weiterhin beobachtete sie paradoxe Auswirkungen von Interaktion in Bezug auf Zeit, Raum und Körper. Zeitlich seien diese Interaktionen

entgrenzt, da sie jederzeit stattfinden können, jedoch erwirken sie ebenfalls eine starre Struktur, da sie zeitlich an die gemeinsame Situation gebunden und oftmals von kurzer Dauer sind. Die Paradoxie der Enträumlichung sei dagegen darin zu finden, dass Interaktion nicht durch Kopräsenz möglich ist, aber gleichzeitig andere Formen der örtlichen Gebundenheit entstehen, wenn medial übermittelte Interaktionen an bestimmte Orte wie den Computerschreibtisch gebunden sind. In Bezug auf Körperlichkeit beobachtete *Döbler* das Paradoxon, dass nicht-präsente Interaktionen zwar körperlos geschehen, aber gleichzeitig die Gebundenheit an den Körper betonen, da diese Interaktionen an Körperlichkeit der Teilnehmenden angewiesen sind und diese akzentuieren.

In dem daran anschließenden Vortrag von *Dominik Feith* wurde das situationale Verständnis von Interaktion unter dem Thema »Ordnungsbildungen an den Grenzen des Sozialen. Beziehungen zwischen Situation und Interaktion in interdisziplinären Pränatalsprechstunden« thematisiert. Gegenstand des Vortrags bildete das Dissertationsprojekt über Interaktionen in interdisziplinären Pränatalsprechstunden. Die Herangehensweise des Projektverlaufs entsprach der ethnografischen Forschungsmethode, indem der Forscher an Sprechstunden zwischen Ärzten und Eltern teilnahm. Ein besonderes Merkmal in dieser Interaktion stellte der Fötus dar, an dem bereits eine Fehlbildung diagnostiziert wurde. *Feith* beschrieb die Sprechstunde als Situation, die sich aus einer Vielzahl von mikro-interaktionistischen Prozessen und beteiligten Faktoren (wie beispielweise die Fokussierung auf technische Artefakte) zusammensetzt. Eine Kategorie stellte die räumliche Anordnung der Teilnehmenden dar, deren Verteilung im Laufe der Sprechstunde einigen Veränderungen unterlag. Sprechstunden seien hauptsächlich in drei Phasen unterteilt, die sich in ihrer Zusammensetzung, Aufmerksamkeitszentrierung und Thematisierung jeweils eigenen Themen widmeten. Kontroverse Diskussionen unter den Workshopteilnehmenden bezogen sich auf die Frage nach der Handlungsfähigkeit von Föten, die in der beschriebenen Sprechstundensituation von den Beteiligten formuliert wurde. Diese Art der Thematisierung, so eine vertretene These *Feiths*, sei

bereits als Beispiel dafür zu sehen, dass Kinder in einem frühen Stadium als soziale Akteure beschrieben werden und dadurch als solche geformt würden.

Die rituelle Fundierung von Interaktion am Beispiel Religion wurde von *Peter Isenböck* beschrieben, der sich mit dem Thema »Interaktion und Ritual. Über die Grenzen der Selbstbezüglichkeit des Rituals« auseinandersetzte. Grundlage dieser Erörterungen bildete Habermas' Ausführungen bezüglich religiöser Riten und der Frage nach deren Eigenheit, mit dem Ergebnis, dass Körperlichkeit – unter Einbezug von Gesten – die zentrale Rolle in der Ausübung spielen und ohne äußerlichen Bezug, sondern mit Selbstreferenz arbeitet. Diese Konzeption wird anhand evolutionstheoretischer Ausführungen dargelegt, bei dem Gestenkommunikation die Verbindung zwischen alltäglicher Kommunikation und kollektiven Erwartungen einnimmt. Riten sicherten Kohäsion und wirkten als langfristige Gegenkraft zu krisenhafter Alltäglichkeit. Demgegenüber steht Latours Konzeption, dessen theoretische Fundierung in Relationalität von Körperlichkeit und Materialität zu verorten ist. Religion wird in diesem Kontext nicht als Mittel, sondern als Vermittler verstanden, der gegenseitige Zugänglichkeit vereinfacht. Religion als Zusammenführung von Kollektiven, das Verbundenheit zwischen den Beteiligten zur Folge habe, lasse sich dabei sowohl bei Habermas als auch bei Latour finden.

Diesem Vortrag folgte eine Auseinandersetzung von *Rainer Schützeichel* mit systemtheoretischen Konzeptionen von Interaktion. Er vertrat die These, dass soziale Systeme als Interaktionen unterbestimmt sind. In der Systemtheorie lässt sich seines Erachtens keine homogene Begriffsbildung erkennen. Einerseits würden Interaktionen in die Typen-Reihung Interaktion, Organisation und Gesellschaft eingeordnet. Dem steht andererseits eine Ebenen-Metaphorik gegenüber. Beide Varianten sind seiner These zufolge problembehaftet. Dieser Diagnose folgend, stellte Schützeichel eine veränderte Bestimmung von Interaktion vor, die Interaktion weder als Ebene noch als Typus, sondern allein als einen kommunikativen Modus vorsieht. Soziale Systeme müssten jedoch noch in zwei anderen Dimensionen bestimmen,

nämlich der Verfügung über Kommunikationsressourcen und den Modi der Handlungskoordination. Er stellte eine modulare Konzeption sozialer Systeme vor, um der Heterogenität und Vielfalt sozialer Systeme analytisch gerecht werden zu können.

Der darauf von *Sophie Müller* gehaltene Vortrag stellte das Konzept der »Dimensionen sozialer Interaktion« vor. In Abgrenzung zu Goffmans unidimensionaler Einordnung auf der Ebene von Kopräsenz schlägt Müller vor, dass Interaktionen keine binäre Größe darstellen, sondern auf verschiedenen Ebenen graduelle Unterschiede aufweisen können, die Auswirkungen auf die jeweilige Interaktion haben. Vorschläge dieser Dimensionen sind beispielsweise Nähe, Synchronität, Zentriertheit oder gemeinsame Außenwelt. Grundannahme dieses Konzeptes ist, dass Interaktionen nicht als Phänomen eigener Existenz bestehen, sondern ständig durch Akteure hergestellt würden und geschaffen werden müssten. Dabei ist noch nicht abschließend konzipiert, inwiefern Aggregationen zwischen den Ebenen entstehen könnten und ob diese gegenseitig emergierende Folgen hätten. Die Gradualisierung des Begriffes ermöglicht jedoch eine Erweiterung hin zu einer differenzierteren Konzeptualisierung von Interaktionen und eröffnet die Möglichkeit neuer interaktionaler Erkenntnisse, die auch über Grenzen der Räumlichkeit oder anderen Größen hinweg vollzogen werden können.

Der Begriff der Situation wurde in dem darauf folgenden Vortrag in Abgrenzung zur Interaktion gesetzt. *Cornelius Schuberts* Vortrag »Zur Lage der Situation. Eine interaktionistische Bestimmung« zeichnete die bedeutungshistorischen und aktuellen Auffassungen von Situation nach, um mögliche zukünftige Entwicklungen aufzeigen zu können. Klassiker betrachteten Situationen beispielsweise als Reflexionsorte (im Pragmatismus von Dewey), als komplexe Interaktionssettings (Goffman) oder als Problem der sozialen Ordnung (bspw. McHugh). Im deutschsprachigen Raum spielte der Begriff der Situation eine untergeordnete Rolle, wurde jedoch auch beispielsweise von Sofsky aufgegriffen, indem er situationale Ordnung und deren Rolle in Bezug auf gesellschaftlichen Zusammenhang thematisierte. Aktu-

elle Thematisierungen der Situation nehmen den Situationsbegriff als Situiertheit der Akteure auf, die Interaktionen durch die zuhandene Umgebung und damit einhergehende Kontingenzerweiterung einbettet. Im Bereich der Wissenschafts- und Technologsiestudien sind dabei technische Artefakte nicht nur als Bestandteil einer Situation zu betrachten, sondern sie formen und verändern ebenjene. Daraus schließt Schubert, dass eine Situationstransformation in Abhängigkeit von Ortsgebundenheit hin zu medial vermittelten und räumlich verteilten Situationen zu beobachten ist. Dies stellt soziologische Forschung vor die Herausforderung der Auseinandersetzung mit transsituativen Methoden und der Reflexion der technischen Informationsverarbeitung als Akteur in Situationen.

Die Normativität von Interaktion thematisierte *Joachim Renn* in dem abschließenden Vortrag mit dem Titel »Paradoxe Explikation des Impliziten: zur epistemischen Unerschöpflichkeit der Interaktion«. Hierbei diagnostizierte Renn, dass die Analyse der Interaktion als Entität auf der Mikroebene sich nicht erschöpfend durchführen ließe, da die Eruierung der Situation einem Übersetzungsprozess unterliegt, der keine bedeutungserhaltende Eigenschaften besitzt. Außerdem können Interaktionen in ihrer Gesamtheit nicht wiedergegeben werden, da das basale Moment interaktionistischer Situationen dem impliziten Wissen unterliegt, dessen Tragweite nicht vollumfänglich wiedergegeben werden kann. Mikrosoziologische Theorien suggerierten dabei, dass ebendies möglich ist und die Mechanismen der Interaktionen herausarbeiten könnten. Die Unzulänglichkeit mikrosoziologischer Theorien führt Renn zufolge jedoch dazu, dass lediglich eine makroanalytische Hermeneutik sinnvoll erscheint. Diese Methode leiste dabei zwei Dinge: einerseits eine Abgrenzung zwischen Interaktion und Nicht-Interaktion. Die zweite Aufgabe bestünde darin, die Beziehungen zwischen Interaktionen und Handlungs- und Kommunikationszusammenhängen, die nicht interaktiver Natur sind, zu ermitteln. Interaktion sei dabei ein typisches Phänomen zur Lösung eines speziellen Handlungs- bzw. Bezugsproblems. Interaktion ist in diesem Zusammenhang das Medium,

das eine intermediäre (also vermittelnde) Rolle zur Kontingenzbearbeitung einnähme. Kontingenz, wiederum, sei bilateraler Art, da sie einerseits bewältigt und andererseits erzeugt würde.

Mathias Wetzel (Bielefeld)

Vergangene Vertrautheit? Soziale Gedächtnisse des Ankommens, Aufnehmens und Abweisens

AK Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen der Sektion Wissenssoziologie, 9. – 10. März 2017, Universität Augsburg

Die (un-)mittelbare Begegnung mit Geflüchteten und Migrierten innerhalb und an den Außengrenzen Europas führt nicht zuletzt seit dem ›Sommer 2015‹ zu medialen und politischen Debatten um Gleichheit und Verschiedenheit, um Öffnung und Schließung. Die aktuelle Thematisierung nahm der Arbeitskreis *Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen* zum Anlass, um sowohl theoretische Überlegungen und empirische Befunde an der Schnittstelle von Migrations- und Gedächtnissoziologie zu erörtern. Für die nunmehr 6. Thementagung stellten am 9. und 10. März 2017 in Augsburg – dem Ruf der Organisator_innen Oliver Dimbath (Augsburg), Anja Kinzler (München) und Katinka Meyer (Göttingen) folgend – 12 Rererent_innen ihre Beiträge zum Thema *Vergangene Vertrautheit? Soziale Gedächtnisse des Ankommens, Aufnehmens und Abweisens* zur öffentlichen Diskussion.

»Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst der Migration«. *Anja Kinzler* (München) eröffnete die Veranstaltung mit der von Serhat Karakayali entliehenen Interpretation des berühmten Marx & Engels-Zitats. Der Soziologe hatte 2008 eine Untersuchung für die Bundesrepublik vorgelegt, die darauf fokussiert, wie illegale Migration gemacht wurde (und wird), sich veränderte und welche Konsequenzen dies für die politische und alltagsweltliche Kommunikation zeitigte. Auffällig sei – wie Kinzler betonte –, dass historisch-soziologische Abrisse zum Thema noch heute randständig verhandelt würden, wohingegen Aspekte des sozialen Gedächtnisses nur vereinzelt Beachtung fänden. Da-

bei sei gerade das bestehende Repertoire an soziologischen Theorien des Fremden (Simmel, Schütz, Elias) nicht nur an aktuelle Debatten anschlussfähig, sondern könne – unter Berücksichtigung der darin impliziten Gedächtniskomponenten – diese gleichermaßen kontrastieren. Die im Tagungstitel aufgeworfene Frage nach einer vergangenen Vertrautheit könne bislang unverbundene Anschlussstellen der Migrations- und Gedächtnissoziologie offenbaren. Aus diesem Blickwinkel speise sich ein Befremden keineswegs ›naturgemäß‹, sondern ergäbe sich vielmehr aus jeweils spezifischen Vergangenheitsdeutungen, die sich gegenwärtig unter dem Eindruck des Neuen oder Abgleich des bereits Bekannten konstituieren ließen.

Das erste Panel, überschrieben mit dem Titel ›Erinnerungsnarrative der Transformation‹, ergab sich – laut Tagungsorganisator*innen – aus einem unerwarteten Nebeneffekt des Calls: Die beiden folgenden Beiträge entwickelten eine alternative Lesart, unter deren Fokus die Fremdheit einer vergangenen Vertrautheit auch dann ihre Geltung beanspruchen könne, wenn ganze Systeme migrieren. *Hanna Haag* (Hamburg) zeigte, dass die Frage nach einer gesamtdeutschen Identität noch immer verhandelt wird. Nach der Wende durchliefen die Ostdeutschen als ›Vertraute Fremde‹ eine wissens- und orientierungsmäßige Wanderung im Zuge der Integration in die BRD. Diese Transformation könne sich mit dem Drei-Phasen-Modell des Kulturschocks (Garza-Guerrero 1974) als Migration begreifen lassen. Die diskursive Struktur des öffentlichen DDR-Gedächtnisses wiese durch die westdt. Dominanz eine Schieflage auf, die Ostdeutsche als Fremde konstruiert. Dies führe zu einem Widerspruch zwischen öffentlicher Deutung und partikularer DDR-Erinnerung, was sie mittels zweier empirischer Beispiele illustrierte. Abschließend wies sie auf die Herausforderungen in der Anerkennung jeweiliger Vergangenheiten und auf die Schaffung offener Erinnerungsräume hin. Die untersuchten Personengruppen im Fokus von *Uwe Krähnke* (Bielefeld) und *Nina Leonhard* (Berlin) waren enger mit dem politischen System der DDR verknüpft. Ihr Vortrag vereinigte die Befunde zweier Forschungsprojekte zu Angehörigen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) und

zum Führungspersonal der Nationalen Volksarmee (NVA). Ihre (Un-)Möglichkeit des Ankommens in der BRD gliederten sie in fünf Typen: Der »Utopist« sei ein politisch ungebrochener Anhänger des Kommunismus. Der ›heilsuchende‹ »Konvertit« bilde hierzu den Kontrastfall. Der radikalisierte »Traditionalist« erlebe das Ankommen als Niederlage. Der »Resignierte« durchlaufe eine permanente persönliche Krise, wohingegen die Orientierungsmuster des leistungsbezogenen »Pragmatikers« unverändert seien. Es sei davon auszugehen – so Leonhard & Krähnke –, dass diese historisch-spezifische Kategorisierung mit wenigen Einschränkungen und Erweiterungen ebenfalls auf aktuelle Situationen des Ankommens übertragbar sei.

Das zweite Panel ›Erinnerungsdiskurse der Ausbeutung‹ wurde von *Dana Dülcke* (Kassel) eröffnet. Sie stellte in ihrem Beitrag ›»Remember, they are here working for a white man. They don't even remember that, you know« […] »and we are being treated like slave- slave use«‹ dar, ›[w]ie Landarbeitsmigrierende über die Vergangenheit der Gegenwart erzählen‹. Ihre ethnographische Studie fokussierte auf das asymmetrische Verhältnis zwischen Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden in der Landmigrationsarbeit in Kanada. Die Auswertung ihrer Interviews offenbarte Kennzeichen einer Ausbeutungssituation. Gleichermaßen seien die Anrufung geteilter Erinnerungen an das Wissen über die »slavery days« und der Versuch, sich davon zu distanzieren immer wieder zu erkennen. Positive Erfahrungen mit den »white people« stünden somit in Konflikt mit den Narrationen über Sklaverei – dennoch gäben die Arbeitsbedingungen Anlass zum Deutungsmuster im Sinne eines neuen »slave use«. Dülcke setzte diesen Begriff in Bezug zum Tagungstitel ›Vergangene Vertrautheit‹: Er könne als Vergleichsfolie nicht nur die Geschichte, sondern auch die eigene Erfahrung kontrastieren und somit als kritische Gegenwartsdeutung herangezogen werden. *Laura Stielike* (Osnabrück) entdeckte in den ›Postkolonialen Diskursen um Migration & Entwicklung am Beispiel von Kamerun – Deutschland‹ die Frage nach einer ›Vertrautheit durch Vergangenheit?‹ hinsichtlich der Rolle von Migrant*innen in der Entwicklungspolitik. Mittels eines historischen Abrisses der Migrationsbewegungen

zeigte sie Phasen im Umgang mit Migrant*innen und im Zusammenhang zwischen postkolonialen Erinnerungsdiskursen und aktueller Migration auf. Obwohl ein Zuzug nach wie vor stattfindet, gebe es gerade in Deutschland kein Bewusstsein für die postkoloniale Migration. In Kamerun existierten lose Verbindungen in Form von Erinnerungsdiskursen, etwa in Bezug auf die Verkehrsinfrastruktur aus der Kolonialzeit. Dadurch entstünde eine Kontinuität zwischen kolonialer und postkolonialer Zeit. Stielike stellte sich daher die Frage, ob Vertrautheit aufgrund eines Appells an Schuldgefühle oder als eine Deeskalation durch Verbundenheit entstehen könne.

Zum Auftakt des dritten Panels »Gedächtnisse des Aufnehmens – Deutsche Erinnerungsnarrative zur internationalen Migration« skizzierte *Verena Schmid* (Heidelberg) ›Die Vergangenheit in der Gegenwart der Flüchtlingshilfe‹ anhand eines Förderformats des Landes Baden-Württemberg (Reallabor Asyl). Als »Aktionsforschung aus und mit der Praxis« entwickelt das Projekt Lösungsstrategien zur Aufnahme und Integration Geflüchteter. Da bei Engagierten häufig keine Erfahrungen vorlägen, beeinflussten Erzählungen als ein »Wissen aus zweiter Hand« die Ansichten über Bedarfe der Schutzsuchenden. Schmid fragte daher, wie Erfahrungen und Vorstellungen in die ›Flüchtlingshilfe‹ integriert, wie Problemlösung zwischen Organisationen sowie Engagierten konstruiert und letztlich erinnert würden. Unter dem Titel ›»Same same but different?!« Von Fluchthelfern und Schleuserbanden‹ befassten sich *Emine Aslan* (Frankfurt) und *Karim Fereidooni* (Bochum) mit der öffentlichen Wahrnehmung der Fluchthilfe. In der impulsgebenden TV-Dokumentation ›Fluchthelfer: Gestern Helden, heute Kriminelle‹ (2014) gäbe sich zu erkennen, dass Fluchthelfer der ehemaligen DDR geehrt wurden, während syrische »Schleuserbanden« einer aktuellen Stigmatisierung als ›illegal‹ unterlägen. Zur theoretischen Erfassung fächerten sie dafür mehrere Erklärungsmodelle auf: »Die politische Dimension der Fluchthilfe« eröffnete die (nicht) vorhandene Nutzenmaximierung einer schutzgewährenden Gesellschaft und die symbolische Aufladung der Flucht(-hilfe). Während das Konzept der »Imaginierten Nation« nach Anderson (2005) die

Wahrnehmung des Fluchtthemas erläutern könne, seien »rassismusrelevante Wissensbestände« für dessen Bewertung bedeutsam. Unter der Frage »Solidarität mit wem (nicht) und warum?« zogen sie politische Raster zur Erläuterung der (Il-)Legitimität von Flucht(-hilfe) sowie der Betrauerbarkeit menschlichen Lebens heran. Zuletzt stellten sie die paradoxe Fluchthilfe-Politik zur Diskussion.

Roswitha Breckner (Wien) setzte sich in ihrem Keynote-Vortrag mit ›Fotografien von Flucht und Migration zwischen Fremd- und Selbstdarstellung‹ auseinander. Eine Veränderung der Flucht-Ikonographie illustrierte sie mittels der thematischen Darstellung aus Arbeiten des Kunsthistorikers Martin Warnke (2016) im Unterschied zu aktuellen fluchttypologischen Bilddarstellungen. »Ruhiges Warten« auf früheren Bildern von Ellis Island (1931) kontrastiere beispielsweise das »chaotische Gedränge« heutiger Flucht-Abbildungen. So seien Motive und Sujets des Leids, von Heroen oder Blicken zwar nicht neu, jedoch würden die Themen verschiedenartig sozial kontextualisiert. Ausgeblendet dürfe dabei jedoch keinesfalls ein »Perspektivwechsel« sein. So erläuterte sie, wie ein viral gegangenes Foto das Leben der darauf Abgebildeten verändern könne. Dies sei häufig medial wenig interessant, ermögliche aber den Blick »hinter die Kulissen« eines Fotohypes. Damit warf sie die Frage auf, welche Auswirkungen eine Fotografie zeitigen könne. Im Anschluss untersuchte sie die mögliche Rolle der Fotografie als ein spezifisches Bild-Medium. Die »Verbindungen zwischen ›Leben‹ und ›Bild‹ / Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft« unterteilte sie nach indexikalischen, sozialen und digitalen Aspekten. Breckner zeigte zuletzt »[f]otografische Selbstbilder von Migration und Flucht«. Dabei wies sie auf die interaktive Aushandlung in der Selbst-Bild-Kommunikation Geflüchteter hin, die bisweilen zu verstörenden Bildern führe.

Der zweite Konferenztag wurde mit dem Titel »Postmigrantische Gedächtniskonflikte« überschrieben. *Gabriele Fischers* (Esslingen) Vortragsfrage ›Betrauerbares Leben, erinnerbares Leben?‹ richtete den Blick auf ›Anerkennung und Sichtbarkeit der Opfer des NSU im gesellschaftlichen Erinnern und Gedenken‹. Während

die Täter_innen sowie das Vorgehen von Behörden in der öffentlichen Auseinandersetzung zum NSU-Komplex im Vordergrund stünden, seien die Opfer nur wenig präsent. Um die Bedeutung des Erinnerns in der Auseinandersetzung mit Rassismus, Gewalt und (Un-)Sichtbarkeiten herauszuarbeiten, nahm sie Bezug auf Halbwachs' Theorie des kollektiven Gedächtnisses sowie auf Konzepte der Anerkennbarkeit und des Betrauerbaren (Butler 2010). Damit untersuchte sie Aushandlungen von Gedenkpraktiken in jenen drei deutschen Städten, in denen Halit Yozgat (Kassel), Habil Kılıç / Theodoros Boulgarides (München) und Süleyman Taşköprü (Hamburg) ermordet wurden. Die Praktiken gäben soziale Aushandlungsprozesse preis: Die Rassismuserfahrungen der Opfer träfen auf den Umgang mit Schuld und (Nicht-)Verantwortung einer Mehrheitsgesellschaft, welche als Indikatoren für noch immer wirkende Macht-und Ausschlussmechanismen geltend gemacht werden könnten. *Matthias Roche* (Augsburg) beschäftigte sich in seinem mit *Michael Ernst-Heidenreich* (Augsburg) entwickelten Beitrag ›When memories collide‹ mit der ›Intergedächtnisbildung im Augsburger »Universitätsviertel«‹. Als Basis dienten Interviews mit Anwohner_innen, die von devianten Migranten und gefährlichen Jugendlichen sprachen, während andere das Bild eines begehrenswerten Wohnviertels zeichneten. In seinem Beitrag widmete er sich der Konfrontation unterschiedlicher Gedächtnisrahmen nach Halbwachs. Die ›Kollision‹ ließe Konvergenzen und Divergenzen sowie ein Intergedächtnis als Übergangsstufe im Konstitutionsprozess neuer sozialer Kreise erkennen. Vier Intergedächtnistypen mit variierender »Rahmeninkongruität« seien unterscheidbar: »Nichtwissen«, »Ausgrenzung«, »Geteiltes kollektives Gedächtnis«, »Neugier«. Beispielhaft dafür skizzierte er Schemata zum Umgang mit Fremdheit als Gegenstand von Gedächtnispolitiken. Zuletzt fragte er, welche Intergedächtnisse aufgrund typischer Erzählungen stabil blieben (etwa ein »Stigma attached to territory« oder »Abenteuererzählungen«). *Katinka Meyer* (Göttingen) setzte sich mit der Gegenwart der Vertreibung Deutschstämmiger aus Ostmitteleuropa von 1945 und den Erinnerungen daran auseinander. Die Leiderfahrungen »Vertriebener« aus Westdeutschland seien in einen »recht geschlossenen Diskurs« um »Flucht und

Vertreibung« eingegangen, der sich zu einer Viktimisierungserzählung verdichtete. Für die Zwangsmigrierten in der Sowjetischen Besatzungszone sei die »Umsiedlung« hingegen eine Integration in die sozialistische Gesellschaft gewesen. Erinnerungen wurden in der DDR mithin in ein Erinnerungspraxen beeinflussendes »okkupiertes Gedächtnis« nach Arnold (1998) eingebettet. Nach 1989 wurden neue Formen der Vergangenheitszuwendung möglich. Nach einer Aufschlüsselung von Zugängen zur Familiengeschichte kam sie zu dem Fazit, dass auch okkupierte Gedächtnisse Erinnerungen nicht auslöschten. Ein Blick hinter die »Kulissen der Gegenwart« sei notwendig, um die Aushandlungsstrategien von Erinnerungen in den Familiengedächtnissen zu identifizieren.

Die entfalteten mannigfachen Perspektiven auf vergangene Vertrautheit im Zusammenhang mit sozialen Gedächtnissen des Ankommens, Aufnehmens und Abweisens dokumentierten eine große sozialtheoretische Spannweite des Themas. Subjekte und Gruppen treten als Akteure von Erinnerungspolitiken auf. Ihr Wirken gestaltet die gesellschaftliche Ordnung, welche ihrerseits die Grundlage individuellen Verhaltens und kollektiver Prozesse darstellt. In Zeiten globaler Wanderungsbewegungen sowie globalisierter Massenkommunikation zeichnen sich jedoch neue Entwicklungspotenziale durch das Aufeinandertreffen ursprünglich nationalstaatlich begründeter gesellschaftlicher Bezugsrahmen (Halbwachs) ab. Deutlicher als zuvor tritt eine zunehmende Verunsicherung zutage, die individuelles wie kollektiv-korporatives Handeln mit der Erfordernis neuer Problemlösungen bei der Wirklichkeitsdeutung und der Regulierung konfrontiert. Dabei zeigt sich stetig, dass es nicht so wie bisher weitergehen kann, das Neue ohne Rückgriffe auf Vergangenes allerdings keine Bestandskraft entfalten kann.

Simone Ines Lackerbauer

Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit III

Interdisziplinäre Perspektiven einer wissenssoziologischen Diskursforschung, 23. – 24. März 2017, Universität Augsburg

Die im Zweijahresrhythmus stattfindende Tagung war auch dieses Jahr mit über 30 Vorträgen in parallelen Streams, vier Keynotes und insgesamt 130 Teilnehmenden durch anregungsreiche Diskussionen gekennzeichnet. Im Vorfeld der Tagung war zudem die jährlich stattfindende Spring School »Wissenssoziologische Diskursanalyse« angesiedelt, die aufgrund der großen Nachfrage in Herbst 2017 nun erstmals auch in Englischer Sprache angeboten wird (Weitere Informationen dazu unter www.diskurswissenschaft.de)

Willy Viehöver (Fulda) eröffnete die Tagung mit der Keynote »Blow Up? Diskursforschung zwischen Sozialtheorie, gesellschaftstheoretischem Anspruch und methodologischen Sezessionskämpfe«. Viehöver warf aus diagnostischer und kritischer Perspektive einen ersten Blick auf die Heterogenität der Diskursforschung im Allgemeinen. Neben eigenen erzähltheoretischen Erwägungen setze er den Fokus vor allem auf sozialtheoretische Fragestellen einerseits, und die durchaus bedeutende methodologische Vielfalt andererseits. Als gesellschaftstheoretische Herausforderung wurden vor allem Macht- und Herrschaftstheoretische Implikation der an Foucault orientierten Diskursanalyen thematisiert. Sowohl die Erwartung unmittelbarer Intervention, als Sozialkritik, als auch die Problematisierung des Verhältnisses von Diskurs und Materialität fanden Beachtung. Das Spannungsfeld zwischen dekonstruktiven, aber auch rekonstruktiven methodologischen und hermeneutischen Grabenkämpfen und Sezessionsbestrebungen der diskursanalytischen Zugänge wurde deutlich umrissen.

In den ersten beiden Sessions wurden im Stream 1 die Möglichkeiten einer wissenssoziologischen Diskursethnographie diskutiert. *Christoph Maeder* (Zürich) eröffnete mit grundlegenden Überlegungen zur Möglichkeit einer Wissenssoziologischen Dis-

kursethnographie (WDE). Während sich die Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA) rekonstruktiv der Frage nach dem So-geworden-sein der Wahrheit(en) widmet, zielt die Ethnographie in der Forschungspraxis vor allem auf die Wirklichkeit(en). Eine Zusammenführung oder Kombination als eigenständiges Forschungsprogramm (WDE) eignet sich besonders wenn die Rolle des Verhältnisses von Macht und Wahrheitsproduktion für die Konstituierung der Wirklichkeit fokussiert wird.

Florian Elliker (St. Gallen) referierte zur Vereinbarkeit von Wissenssoziologischer Ethnographie und Diskursanalyse. Die konzeptuellen Überlegungen zur Unterscheidung zwischen lokalem Kontext und Diskursen wurden vor allem entlang des Zusammenhangs von sozialen Tatsachen und deren Wirkung aufgezeigt. Während der Diskursbegriff der WDA besonders geeignet ist den Sinn- und Strukturzusammenhang auf der Makroebene zu rekonstruieren, soll der ethnographische Blick vor allem den Zugriff auf den subjektiven Sinn der Handelnden, in der konkreten Situation, ermöglichen.

Julia Nentwich (St. Gallen) widmete sich der Beziehung von Diskursen und ihrer alltagspraktischen Verankerung in Materialität, Ästhetik und Rhythmus, anhand der Performativität in Bezug auf *(un-)doing gender* in Kitas. Die besondere Aufgabe für die Diskursethnographie bestünde auch darin, die Dinge selbst zum Sprechen zu bringen. Julia Nentwich zeichnete einerseits eine queerfeministische Perspektive nach, die besonders der Performanz (Butler) bei der Identitätsbildung Rechnung trägt und andererseits betonte sie die Rolle, welche die Dinge (Materialität) für die Konstruktion von »ideal workers« spielen.

C*hristiane Howe* (Berlin) schilderte skizzenhaft die ethnographische Praxis anhand zweier Forschungsprojekte zur Polizeiarbeit. Dabei reicherte sie die (Selbst-)Reflexion, vor allem mit Bezug auf das oft folgenreiche Spannungsfeld zwischen »going native« und »going home«, mit allgemeinen Überlegungen zur Integration der WDA in die ethnographische Forschungspraxis an. Besonders bei der Fokussierung auf den tatsächlichen Vollzug der Polizeiarbeit sei die WDA bzw. einige Aspekte des Forschungsprogramms eine gewinnbringende Ergänzung.

Stream 2 »Theoretisch-methodologische Anschlüsse an die wissenssoziologische Diskursforschung« begann mit *Michael Florians* (Hamburg) Beitrag zu einer audiovisuellen Analyse von Business Pitches. Florian untersuchte die diskursive Herstellung des ökonomischen Werts der Businesspläne, die die TeilnehmerInnen in der TV-Sendung »Die Höhle der Löwen« vorstellten. Das Zusammenspiel von Risikoeinschätzung und »legitimierender Devianz« produziert demzufolge objektivierten ökonomischen Wert.

Philipp Fust (Oldenburg) stellt in seinem Vortrag eine Verbindung von Wissenssoziologischer Diskursanalyse und Games Studies vor. Im Fokus der Forschung stehen sog. Serious Games, die als Schnittpunkt von Arbeit und Spiel die, historisch gewachsenen, Bedeutung des Spielens in den Bereich von Arbeit und Optimierung verlagern. Als Datenmaterial dient Fust dabei Managementliteratur, um sich der Frage nach einem spezifisch konstruierten Menschenbild, nähern zu können.

Eine Verbindung von Dispositivperspektive und Science and Technology Studies (STS) nahm *Simon Egbert* (Hamburg) in seiner Forschung zu Drogentestpraktiken vor. Egbert schlug einen Zugang vor, der die Schnelltests als wirkmächtige Artefakte behandelt und Wechselwirkungen von Diskursivität und Materialität integriert. Im Sinne der STS wird die eigenständige Handlungsfähigkeit des Drogentests hervorgehoben.

Aus einer dekolonialen Perspektive argumentierte *Sabine Heiß* (Valencia) in ihrem Vortrag. Am Beispiel des Entwicklungsdiskurses kolumbianischer NGOs skizzierte Heiß die auf kolonialen Wissensbeständen aufbauende Konstruktion von Interventionsnotwendigkeiten. Als alternativen Zugang schlug sie die Integration »subalterner Stimmen« in die Strategieentwicklung zur Verringerung sozialer Ungleichheit vor, um damit auch der Reproduktion von sozialer Ungleichheit im Entwicklungsdiskurs vorzubeugen und alternative Widerstandspraktiken zu ermöglichen.

Der erste Tag wurde mit der Keynote »Diskursanalyse als Kritik sozialer Reproduktionsformen« von *Benno Herzog* (Valencia) abgeschlossen. Um die Diskursanalyse für eine empirisch fundieret Sozialkritik urbar zu machen, plädierte Benno Herzog für

den Standpunkt immanenter Kritik. Im Anschluss an Axel Honneths Überlegungen zu einer am menschlichen Leiden orientierten Kritik des Bestehenden soll der Fokus auf die Rekonstruktion der »verstummten Diskurse des Leidens« gelegt werden. Nach Herzog kann von dieser Position aus, anhand des notwendigen Widerspruchs zwischen Anspruch und Realität, also auf Grundlage der gesellschaftlich (zumindest implizit) bereits geteilten Normen, die gesellschaftliche Reproduktion des Leids kritisiert werden. Diskursanalyse kann in diesem Sinne einen besonders geeigneten rekonstruktiven Zugang ermöglichen. Anders als sozio-linguistisch ausgerichtete *kritische Diskursanalysen* kann eine immanente Kritik sozialer Reproduktionsformen direkt auf gesellschaftliche Verhältnisse abzielen und zugleich transparent machen, wo die normativen Setzungen verankert sind.

Der zweite Tag wurde von *Inga Truschkats* (Hildesheim) Keynote »Wo bleibt die Kritik? Die Wissenssoziologische Diskursanalyse im Wandel der Forschungsförderung« eröffnet. Truschkat rekurrierte in ihrer Keynote auf den Wandel der wissenschaftlichen Wissensproduktion in einer von Veränderung geprägten Forschungslandschaft.

In Anlehnung an Gibbons' (1994) Überlegungen zur Transformation der wissenschaftlichen Wissensproduktion von einer idealtypisch eher disziplinär und akademisch abgeschotteten Forschung, dem sog. *Mode 1*, hin zu einem immer stärker interdisziplinär ausgerichteten und partizipativen sowie integrativen *Mode 2*, wird die Positionierung der WDA kritisch reflektiert. Die WDA kann demzufolge als dekonstruktiv partizipativer Forschungsansatz zum empirischen Nachweis der Kontingenz gesellschaftlicher Wirklichkeit verstanden werden. Zwischen dem Verlangen nach gesellschaftlicher Beteiligung (*Mode 2a*) einerseits und der Gefahr einer normativen Vereinnahmung von Forschung (*Mode 2b*) andererseits, müsse sich die WDA zukünftig behaupten. Gerade an dieser Stelle kann die WDA durch die Rekonstruktion kontingenter Macht-Wissens-Verhältnisse eine Herangehensweise fernab normativer Maßstäbe bieten.

Der dritte Stream »Diskurs- und dispositivanalytische Perspektiven auf Schule, Staat und Wissenschaft« begann mit *Yalız Akbabas* (Mainz) Vortrag »Widerstand im Dispositiv – LehrerInnen und der Migrationshintergrund«. Unter direkter Bezugnahme auf Stuart Halls Verständnis von »Repräsentationsregimen« und mit Rückgriff auf den Diskurs- bzw. den Dispositivbegriff, wurde allen voran das Konzept der »double-binding ethnicity« präsentiert. Die widersprüchlichen (diskursive) Anrufungen bzw. der Marginalisierung und der Verwertung des Migrationshintergrunds von LehrerInnen wurden auf mögliche Momente des Widerstandes innerhalb des Repräsentationsregimes des Migrationsdiskurses hin untersucht.

Achim Brosziewski (Thurgau) veranschaulichte im Anschluss »das Drama des beschulten Kindes« mit Auszügen aus dem Schweizer Volksschuldiskurs von 2006 bis 2010. Dabei stand vor allem die Darstellung in den Medien im Zentrum der Betrachtung, welche besonders auf ihre (Rück-)Wirkungen auf die Dimension der Geltung im Diskurs untersucht wurde. Die teilweise diametrale entgegen gerichteten Perspektiven und Anrufungen, nicht zuletzt auch an »das Kind« selbst, wurden aus dem Fundus der Zeitungen »Weltwoche« und »Neue Züricher Zeitung« (NZZ) rekonstruiert.

Andreas Anton (Freiburg) beschäftigte sich in seinem Vortrag »Szientismus und Aberglaube. Zur diskursiven Konstruktion von (Un-)Wirklichkeit in der DDR« mit der Rekonstruktion des Umgangs mit den heterodoxen Wissensbeständen zur Thematisierung und Problematisierung des Paranormalen in der DDR. Dabei wurde das Zusammenspiel von öffentlichem Diskurs, institutioneller Ebene und »okkultem Untergrund« (Lebenswelt) als Untersuchungsgegenstand präsentiert. Die Wirklichkeitsordnung des Marxismus-Leninismus als staatsdoktrinäres Szientistisches Dispositiv hat dementsprechend als »wahrhafte Wirklichkeitsordnung« Anstelle eines möglichen Wahrheitsangebots, das heterodoxe »Wissen« erfolgreich verdrängt.

Im Stream 4 »Diskursanalyse meets Situationsanalyse« stellte *Dennis Odukoya* (München) einleitend die Zwischenergebnisse

seiner Studie zum Screening von MigrantInnen auf Infektionskrankheiten in Deutschland und Großbritannien vor. Mittels einer Verknüpfung von Wissenssoziologischer Diskursanalyse und Situationsanalyse (vgl. Clarke 2012) konnte Odukoya unterschiedliche Diskurspositionen im gesundheitswissenschaftlichen Fachdiskurs zu Screenings auf HIV/Aids und Tuberkulose aufzeigen und kartographisch darstellen. Das Mappingverfahren ermöglichte ihm zudem die Vielschichtigkeit des Diskurses sowie multiple Zugehörigkeiten von Akteuren analytisch herauszuarbeiten.

Matthias Klaes (Augsburg) diskutierte in seinem Beitrag die Synthese von Wissenssoziologischer Diskursanalyse und Situationsanalyse auf methodologischer Ebene. Vorteilhaft ist insbesondere die Öffnung des diskursanalytischen Blicks, wodurch nicht nur ein zentraler Diskurs fokussiert wird, sondern die Fülle an relevanten Diskursen erfasst werden kann. Auch werden Wechselwirkungen sowie Zusammenspiel unterschiedlicher Diskurse und Praktiken – etwa auf lokaler und öffentlicher Ebene – berücksichtigt und tragen so zur Vertiefung der Analyse bei.

Im Anschluss widmete sich *Mirko Suhari* (Friedrichshafen) der diskursiven Herstellung der »Energiewende« als zentrales Wissensobjekt transdisziplinärer Forschungspraxis. Der Frage der Transformation von Energiekulturen und der damit umschlossenen Problematisierung nuklearer und fossiler Energiegewinnung näherte sich Suhari durch eine Ergänzung des Kodierparadigmas unter Zuhilfenahme von Mappingstrategien. Die Herstellung des Phänomens konnte so als Aushandlungsprozess von wissenschaftlicher und öffentlicher sozialer Arena nachvollzogen und die dabei eingenommenen Diskurspositionen veranschaulicht werden.

Im parallel laufenden Stream 5 »Subjektivierungsanalysen« lieferten *Lisa Pfahl* (Innsbruck) und *Saša Bosančić* (Augsburg) zu Beginn einen Überblick zur Empirischen Subjektivierungsforschung.[1] Dabei wurde über die theoretischen Ursprünge bei

1 Auf dem Portal www.diskursanalyse.net gibt es eine Seite zum Netzwerk Empirische Subjektivierungsforschung (Netzwerk ESF).

Foucault (Diskurs) und Butler (Individuation) die Entwicklung des Forschungsfeldes als Korrektiv und Ergänzung zur Diskurs- und Gouvernementalitätsforschung einerseits beschrieben, die vorwiegend die normativ-strukturelle Ebene der Subjektadressierung in den Blick nimmt. Andererseits kann die Subjektivierungsforschung auch als Korrektiv und Ergänzung von Perspektiven wie der der Biographieforschung und anderen Traditionen gesehen werden, da hierbei explizit die Rolle von normativen Subjektpositionen und Subjektfiguren empirisch untersucht wird. Pfahl und Bosančić schlagen dabei im Anschluss an die Wissenssoziologische Diskursanalyse und das Akteursverständnis des Interpretativen Paradigmas der Soziologie die »Doppelperspektive« als methodologische Grundposition der empirischen Subjektivierungsanalyse vor, die sowohl normativen Subjektadressierungen als auch Selbstverhältnisse und Selbstpraktiken analysiert.

Im Anschluss referierte *Steffen Amling* (Hamburg) zu den Formen der Subjektivierung in unterschiedlichen sozialen Handlungsbereichen. Konkret beschrieb er das »authentische Selbst« in der Politik und die Figur des »ganzen Künstlers« in der Kunst. Empirische Subjektivierungsforschung mit Hilfe der dokumentarischen Methode (Bohnsack) zielt seinem Verständnis nach vor allem darauf ab, die dominanten Subjektnormen im Sinne »hegemonialer Anforderungsprofile« nachzuzeichnen.

Marie-Kristin Döbler (Erlangen) beschrieb Subjektivierungsweisen im Kontext von Nicht-Präsenzbeziehungen, unter besonderer Berücksichtigung des spannungsreichen Verhältnisses von öffentlichem Diskursen und tatsächlichen gelebten Beziehungsarragements mit den dazugehörigen Selbstdeutungen der Paare. Döbler kann dabei empirisch zeigen, dass sich Menschen stets mit den angebotenen Subjektpositionen und Deutungsmustern auseinandersetzen (müssen), da sowohl die diskursiven Normalisierungen von Paarbeziehungen als auch die »abweichenden« Deutungsangebote wie Fern- oder Wochenendbeziehung in die Erzählungen der interviewten Paare hineinwirken.

Dorothea Mladenova (Leipzig) stellte ihre Ergebnisse zur Subjektivierung des Ablebens in der überalternden japanischen Gesellschaft vor. Die vorsorgeorientierte Begräbnisbranche »Shukatsu« transformiert das Sterben durch Dienstleistungen des Betriebs- und Sterbemanagements in eine notwendig zu organisierende Ressource und ruft damit die Subjekte zu einer aktiven Optimierung des eigenen Ablebens an.

Felix Jawinski (Leipzig) stellte anschließend einige Zwischenergebnisse seiner Forschung zu Subjektivierungsweisen von Arbeitern in der japanischen Atomindustrie vor. Jawinski zeigte auf, dass die Adaption der vorgegebenen Subjektposition abhängig ist von der hierarchischen Stellung der ArbeitnehmerInnen im AKW und der daran geknüpften Gesundheitsgefährdung. Sog. »Wegwerfarbeiter« reflektieren scheinbar erst im Anschluss an die kurze Arbeitszeit über mögliche Folgen und Gefahren der Arbeitsstelle.

Subjektivierung im Sinne diskursiver Anrufungen thematisiert *Alexander Hirschfeld* (Kiel) am Beispiel des Phänomens Burnout. Anhand von Ratgeberliteratur und wissenschaftlichen Texten arbeitet Hirschfeld die Krisensemantik des Phänomens als eine Problematisierung von Arbeit und Psyche heraus. Die Ratgeberliteratur stellt eine Verknüpfung von Subjekt und Arbeit her und konstatiert dort ein Spannungsfeld von Anpassung und Durchsetzung, das über Flexibilität gelöst werden könne.

Der letzte Stream behandelte abschließend weitere theoretisch-methodologische sowie mögliche qualitative und quantitative methodische Anschlüsse an eine wissenssoziologische Diskursforschung. *Maya Halatcheva-Trapp* (München) eröffnete den Stream mit einem Vorschlag, wie bereits verwendete Interviewdaten forschungspraktisch erneut genutzt werden können, ohne die Ergebnisse simpel zu reproduzieren. Am Beispiel ihrer Forschung zu Elternschaft als Wissensobjekt, im Spezialdiskurs von Trennungs- und Scheidungsberatung, verdeutlichte Halatcheva-Trapp, dass eine Reflexion der Daten, der bezogenen Forschungsposition sowie der Fragestellungen notwendig ist, um das Material für eine weitere Verwendung vorzubereiten. Neue

Fragestellungen können sich bspw. aus den Ergebnissen der vorherigen Analyse ergeben.

Anschließend thematisierte *Steffen Hamborg* (Oldenburg) die Heterogenität diskursanalytischer Zugänge zu Resilienz. Die vorgestellte Studie befasste sich aus Perspektive der WDA mit den unterschiedlichen Zugängen zum Phänomen Resilienz und hob hervor, dass die Rückwirkungen auf das Feld und den Diskurs nicht unabhängig vom diskursanalytischen Fokus der Forschung sind. Demnach positioniert sich Diskursforschung bzw. die Forschenden auch immer im Feld selbst.

In ihrem Vortrag zu organisationalen Wandel stellten *Ursula Offenberger* (Tübingen) und *Julia Nentwich* (St. Gallen) eine diskurspsychologische Forschungsperspektive vor. Die Gleichstellungsreform an deutschen und Schweizer Universitäten wurde als aufeinander aufbauende zyklische Übersetzung veranschaulicht, die von unterschiedlichen institutionalisierten Rahmungen als »Elephant in the room« eingeschränkt wurde. Die Ausgangsidee der Reform befand sich demnach in einer modifizierenden Situation des »fading out«, in der sie begrenzenden Veränderungen unterworfen wurde.

Aus medien- und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive beschrieb *Julia Lönnendonke*r (Dortmund) die Konstruktionen europäischer Identität am konkreten Fall der deutschen Berichterstattung über einen möglichen Beitritt der Türkei zur EWG/EG/ EU. Ihre Adaption der WDA als Forschungsprogramm kombinierte eine induktive, qualitative Inhaltsanalyse, eine Metaphernanalyse (Mikroebene) und eine komplementäre Korrespondenzanalyse, die zusätzlich auch Visualisierungen der verschiedenen Diskursformationen bereit stellte.

Andreas Neumann (Jena) rekonstruierte unter dem Titel »Die Einschreibung der Ausnahmen« wie Frauen im universitären Feld von 1870 bis 1933 gesehen wurden und auch in selbiges eingeführt wurden. Er beschrieb exemplarisch eine mögliche Urbarmachung der Diskursforschung als Methode der Geschichtswissenschaften. Im Zentrum stand das Nachzeichnen hegemonialer Subjektnormen zu einem konkreten historischen Zeitpunkt und Ort bei großen Datenkorpora.

Matthias Fuchs (Paderborn) eröffnete eine Perspektive auf eine mögliche Verbindung von quantitativen und qualitativen Elementen in der Diskursanalyse. Seine methodische Überlegung, um am Beispiel gesellschaftlicher Konflikte um Homosexualität die damit verbundenen, diskursiv vermittelten und konstruierten Normalitätsvorstellungen zum Gegenstand zu machen, umfassten vor allem eine korpus-linguistische Analyse, die eine quantitativ gestützte qualitative Forschung ermöglichen soll. Dabei wurde Heteronormativität als wirkmächtige, diskursiv erzeugte, quasi sedimentierte Tiefenstruktur des Wissens identifiziert.

Abschließend widmete sich *Reiner Keller* in einer Keynote der wiederkehrenden Thematisierung des Wechsel- und Zusammenspiels von Diskursen und Materialität. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Kritik des »Neuen Materialismus« (vgl. Barad 2012) und jene Zugänge gelegt, die der Materialität eine vorrangige Stellung gegenüber diskursiven Konstruktionen und Zuschreibungen einräumen, oder sogar den Dingen selbst »agency« unterstellen. Unter Rekurs auf den Pragmatismus und den Symbolischer Interaktionismus (v.a. Blumer) formulierte Keller einen Standpunkt, der – nicht zuletzt auch mit dem Dispositivbegriff (Foucault) – der Frage nach der Materialität Rechnung trägt. Hierbei steht nicht so sehr die »agency« der Dinge im Fokus, sondern ihre Rolle im Hinblick auf die (Vor-)Strukturierung sozialer bzw. diskursiv konstituierter Situationen oder Handlungszusammenhängen. Im Rückgriff auf die Prämisse des Symbolischen Interaktionismus, dass Menschen den Dingen gegenüber entsprechend der Bedeutung handeln, die diese für sie haben, gilt es also auch für diskursanalytische Forschung, die bedeutungsgenerierenden Momente von Materialität zu berücksichtigen.

Literatur

Barad Karen (2012): *Agentieller Realismus.* Suhrkamp, edition unseld 45, 2012.

Clarke, Adele (2012): *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn,* Springer VS.

Gibbons, Michael u. a. (1994): *The New Production of Knowledge: The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*. Sage, London 1994.

Cathrin Tettenborn, Georg Tiroch

Seeing and Noticing – Videoanalysis in Action (V): Gattungen, Formen und Strukturebenen

Bericht zum Videoanalyseworkshop,
7. – 8. April 2017 in Bayreuth

Zum Hintergrund der Reihe »Videoanalyseworkshop«: Das Veranstaltungsformat »Videoanalyseworkshop« dient als Plattform für einen mittlerweile gewachsenen Zusammenschluss junger WissenschaftlerInnen, die sich dezidiert mit der Analyse audio-visueller Daten beschäftigen (www.videoanalyse.net). Das Format der Diskussion bildet die ›Videodatensitzung‹, die mittlerweile im Kontext einer reflexiv gewendeten Forschung selbst zum Gegenstand der Forschung geworden ist (s.u.). NachwuchswissenschaftlerInnen und auch weiter fortgeschrittene KollegInnen erhalten die Gelegenheit, in eigenen Slots audio-visuelle Daten aus ihren Forschungsprojekten/Dissertationen vorzustellen und dann in einem offenen Plenum analytisch zu diskutieren. In dieser Hinsicht sind die Veranstaltungen thematisch offen, method(olog)isch aber an den Datentypus des Videos gebunden. Dabei ist es zwar präferiert, aber nicht unbedingt Voraussetzung, dass die Videodaten selbst erhoben/erzeugt wurden.

Den Ursprung nahm die Reihe, durch René Tuma und Christian Meyer zu Verl initiiert, vor gut zwei Jahren (2015) an der TU Berlin. Seitdem finden in halbjährlichem Rhythmus an wechselnden Standorten Videoanalyseworkshops statt. Dies geschah bisher an den Universitäten Bielefeld, Siegen, München und nunmehr Bayreuth, wobei die Setzung von Schwerpunkten und das genaue Format der Workshops vom jeweiligen lokalen Organisationsteam und wechselnden Fördermöglichkeiten geprägt ist. Für die Unterstützung der Veranstaltungen zu danken ist an dieser Stelle (chronologisch) Prof. Hubert Knoblauch, der Bielefeld

Graduate School in History and Sociology, dem DFG-Graduiertenkolleg »Locating Media« in Siegen, dem Munich Center for Technology in Society und der University of Bayreuth Graduate School. Der kommende Workshop wird am 24. und 25. Oktober 2017 im Vorfeld der an der Universität Konstanz veranstalteten Konferenz »50 Jahre Studies in Ethnomethodology – 100 Jahre Harold Garfinkel« stattfinden.

Während die ersten Workshops thematisch noch offen und unspezifisch waren, zeigte sich im weiteren Verlauf, dass spezifische Datentypen wie Youtube-Videos nicht nur wiederholt zu methodischen Problemen und Diskussionen führten, sondern auch nach Lösungen und intensiverer methodologischer Auseinandersetzung verlangten. Das veranlasste uns schließlich, in München erstmals einen thematischen Zuschnitt auf Youtube-Videos zu wählen und als einen Experten Dr. Boris Traue (Leuphana Universität Lüneburg) einzuladen, um in einem äußerst informierten Werkstattbericht Input für Diskussion und Reflexion zu liefern.

In dieser Weise reihte sich nun auch der inhaltliche Rahmen des Bayreuther Workshops ein, der sich zur Aufgabe gemacht hat, mit dem Thema der Kommunikativen Gattungen und der Gattungsanalyse ein in der Soziologie etwas an den Rand gedrängtes Sujet aufzugreifen und aus verschiedenen soziologischen und auch linguistischen Problemzuschnitten über zwei Tage intensiv zu bearbeiten. Als kommunikative Gattungen werden sprachlich verfestigte Muster (u.a. Klatsch, Konversionen, Predigten) bezeichnet, die historisch und kulturell spezifische, fixierte Lösungen von Kommunikationsproblemen darstellen. Sie sind Grundformen des Wissens und dienen dazu, intersubjektive Erfahrungen der Lebenswelt zu bewältigen, mitzuteilen und bilden zusammen mit nicht-gattungsmäßigen Kommunikationsformen den kommunikativen Haushalt einer Gesellschaft. Zu Bearbeitung dieses Themas wurden mit Juliane Böhme (HU Berlin) und Renè Wilke (TU Berlin) sowie Prof. Bernt Schnettler (Universität Bayreuth) zwei Referenten(gruppen) eingeladen, die das Thema der kommunikativen Gattungen empirisch weiterentwickelnd und genealogisch aufgegriffen haben.

Zum Videoanalyseworkshop in Bayreuth: In der ersten Datensitzung zur »Reflexiven Videoanalyse« greift René Tuma (TU Berlin) gleich zum Auftakt des Workshops eine methodologische Grundlagenfrage auf: Wenn wir Videos interpretieren, so tun wir das selber auch immer als Form des gemeinsamen kommunikativen Handelns. Die institutionalisierte Form der Datensitzung ließe sich zudem als kommunikative Gattung bezeichnen. Die Untersuchung dieser Gattung ist Teil einer Querschnittsaufgabe, die sich v.a. René Tuma und Christian Meier zu Verl (Universität Konstanz) vorgenommen haben. Nachdem in den vergangenen Sitzungen vor allem kleine Formen des Reenactments und Gesten im Mittelpunkt standen, so wurden in dieser Sitzung längere Argumentationsprozesse in den Blick genommen, um zu verstehen wie Kontextwissen in die Datensitzung eingeführt wird.

An dieses Gattungsformat anschließend machten sich *Juliane Böhme* (HU Berlin) und *René Wilke* (TU Berlin) im Anschluss in dem ersten *Inputvortrag* daran, auf der Grundlage eigener empirischer Vorarbeiten (Juliane Böhme zur Durchführung von ökonomischen Laborexperimenten und René Wilke zum Phänomen des akademischen Group Talk im Bereich der Computational Neuroscience), ihren metho(dolog)ischen und konzeptionellen Zugang zur Gattungsanalyse, der an Günthner & Knoblauch (1994) und den Kommunikativen Konstruktivismus (Keller et al. 2012) anschließt, zu beschreiben und darauf basierend die Gattungsanalyse als Daten-triangulierendes Auswertungsverfahren zu entwerfen, das mittels unterschiedlicher Datentypen, Phänomene auf der Mikroebene des Sozialen (Handeln), systematisch mit (un-)mittelbaren Kontexten zu verknüpfen erlaubt.

Christoph Dukat (Universität Eichstätt-Ingolstadt) stellte in der Datensitzung zur »Begleitung in der Demenzbetreuung« selbstaufgezeichnete Situationen in einem Seniorenpflegezentrum vor, die Teil einer ethnographischen Studie zum Einsatz »sozial assistiver Robotik« ist. Im Verlauf der Datensitzung wurde untersucht, ob es sich bei den Handlungsweisen der sogenannten »Betreuungskräfte« um Aktivitäten des Betreuens, Aktivierens oder

des Begleitens handelt und wie Assistenzroboter in die Interaktionen zwischen den Bewohnern und den Betreuungskräften eingebunden werden.

In der Datensitzung von *Inka Fürtig* (Universität Siegen) zum »Digitalisierte[n] Familienalltag, frühe Kindheit und (neue) Medien« spielten Technologien als Teil von Interaktionen eine zentrale Rolle. Am Beispiel mehrerer Datenstücke wurde analysiert, wie sich die (Nutzungs- und) Umgangsweisen mit neuen Medien, insbesondere von Smartphones, durch junge Kindern im familialen Alltag etablieren. Dabei wurde ersichtlich, dass sich Interaktionen lokal um und mittels Smartphones organisieren, etwa wenn Eltern ihren Kindern Gebrauchsweisen und Praktiken von Appnutzungen erläutern und instruieren.

Die letzte Datensitzung des ersten Workshoptages von *Andrea Geipel* (Technische Universität München) zu »Community Building unterschiedlicher Wissenschaftsformate auf YouTube« befasste sich mit Material zu einem »Wissensyoutuber«, wobei diskutiert wurde in welchem Interaktionszusammenhang die Kommentare unter den Videos und das Videomaterial selber stehen. Methodisch wurde hierzu die Membership Categorization Analysis aufgegriffen. Den Abend ließen wir schließlich bei einem gemeinsam Abendessen in fränkischem Ambiente ausklingen.

Aufgrund der hohen Anfrage wurde der zweite Tag in zwei parallele Streams aufgeteilt. In der Datensitzung von *Felix Albrecht* (Karlsruher Institut für Technologie) »Prüfen« wurde die Eröffnungssequenz eines als Prüfung angelegten Workshops mit Maschinenbaustudierenden analysiert, wobei deutlich wurde, wie sehr der Formalisierungsgrad der Prüfung Aushandlungen zu den Modalitäten herausfordert. Als Anschluss an die Theorie kommunikativer Gattungen wurde speziell die Unterscheidung zwischen Gattung und Veranstaltung thematisiert, wobei sich die Analyse einer Gattung an ›nur‹ einem Datum als unmöglich, bzw. spekulativ erwies. Vielmehr scheinen dazu umfassende Analysen großer Korpora notwendig, die den Rahmen einer Dissertation weit übersteigen.

Christina Brandenberger & Christoph Hottiger (Universität Zürich) stellten in ihrer Datensitzung »Besucherinteraktion in Museen« Videomaterial in Form kombinierter Perspektiven vor. Zum einen wurden die untersuchten Personen (Paare) bei ihrem Gang durch ein Museum und bei ihrem Umgang mit den Exponaten aufgezeichnet. Zum anderen waren diese Personen (teilweise) mit Eye-tracking-Brillen ausgestattet. Es zeigte sich deutlich, dass die Vielzahl der verfügbaren Perspektiven die Untersuchungssituation gut nachvollziehbar machte, aber auch zu einem deutlichen Aufwand führt, wie das Material für eine notwendigerweise fokussierte Datensitzung zusammengestellt wird.

Maximilian Krug (Universität Duisburg-Essen) behandelte in seiner Sitzung zu »Probieren in Theaterproben als kommunikative Gattung?« die Koordination multipler Aktivitäten in Theaterproben. Mittels vier Kameras und Eyetracking-Brillen wurde eine szenische Probe mit zwei Schauspielern, dem Regisseur, der Regieassistenz, dem Videotechniker und einem Hospitanten unter die Lupe genommen. Neben der Feinanalyse wurde auch in Frage gestellt, inwieweit »Probieren« als kommunikative Gattung begriffen werden kann und wie die einzelnen Teilnehmer dazu beitragen, diese Gattung zu formen.

Christine Keller (Technische Universität Dortmund) untersuchte in ihrer Datensitzung »Formen der Interaktion und Kommunikation im Umgang mit Menschen mit Demenz – Eine videogestützte ethnographische Rekonstruktion der Integrativen Validation« Prozesse der Wissensvermittlung und Vermittlungsformate, in denen Menschen von einer erfahrenen ›Trainerin‹ im Umgang mit Menschen mit Demenz geschult werden.

Bernt Schnettler (Universität Bayreuth) unternahm in dem *zweiten Inputvortrag* eine sehr grundlegende Rekonstruktion der Gattungsanalyse und des Entstehungszusammenhangs Kommunikativer Gattungen, die innerhalb der Soziologie zunächst durch Thomas Luckmann (1986/88) ausgearbeitet wurden. Dabei zeichnete Schnettler neben zentralen Bezügen der GA u.a. zur Ethnographie des Sprechens, zur Ethnomethodologie und zur volkskundlichen Erzählforschung nach und verwies auch in kritischer Weise auf auseinanderdriftende Entwicklungslinien und

Abgrenzungen innerhalb (etwa der Hermeneutik) wie außerhalb (zur Linguistik) der Soziologie. Damit öffnete er schließlich das Forum für weiterführende Diskussionen zu Möglichkeiten und Grenzen der empirischen Gattungsforschung, ihrer Skalierbarkeit und Reichweite sowie begrifflichen Unzulänglichkeiten.

In der Datensitzung von *Caroline Dix* (Universität Bayreuth) »Vom Monolog zum Dialog durch Video: interaktive Sequenzen in christlichen Predigten« wurden neben sequenzanalytischen und linguistischen Aspekten vor allem methodische Fragestellungen beleuchtet. Im Zentrum stand dabei das bereits am Vortag des Workshops aufgeworfene Problem einer adäquaten Darstellung multimodaler Aspekte in schriftlichen Analysen und die Transkription von Videodaten. Dazu wurde ein möglicher Ansatz anhand ausgewählter Videosequenzen unterschiedlicher Predigtformenvorgestellt und diskutiert.

Ganna Poliakova (Universität Bayreuth) ließ in ihrer Datensitzung zur »Telemedizinische[n] Kommunikation« Videoausschnitte aus medizinischen Telekonsilen zur Schlaganfallversorgung analysieren. Gegenstand war aus einer dezidiert linguistischen Perspektive die Interaktion zwischen Ärzt/innen und Patient/innen und die Interaktion zwischen Ärzt/innen in eben jenem telemedizinischen Setting, d.h. einer medial vermittelten Situation, in der Ärzte, die nicht im selben Raum sind, miteinander kooperieren müssen. Dabei erweist es sich als besondere Herausforderung, die unterschiedlichen Modalitäten aus Sprache und Körperlichkeit im Prozess der gemeinsamen Diagnosestellung wechselseitig zu koordinieren.

Wie die vorangegangenen Workshops hat sich auch dieses Mal wieder gezeigt, dass die Diskussion von unterschiedlichem Videomaterial aus verschiedenen Disziplinen, zu ebenso vielfältigen Phänomenen und mit unterschiedlichen Analyseansätzen äußerst fruchtbar für wechselseitige Anschlüsse und Debatten übergeordneter Themen ist. Nicht zuletzt die Rahmung, Vorbereitung und Gestaltung von Datensitzungen (für unterschiedliche Zwecke, Fragestellungen und Gruppierungen) wurden wiederholt thematisiert und werden sicherlich auch in zukünftigen Workshops relevant sein. Schließlich wurde der thematische Zuschnitt

auf kommunikative Gattungen nicht nur durch das große Interesse der TeilnehmerInnen bestätigt. Gleichermaßen zeigte sich, dass die empirische und konzeptionelle Auseinandersetzung mit Kommunikativen Gattungen ein Thema bleibt, dessen Weiterentwicklung über Formen der Sprachlichkeit hinaus hin zu Visualität und (dinghafter, körperlicher) Materialität ein lohnenswertes Unterfangen scheint.

Ajit Singh (Erkner), Bernd Rebstein (Bayreuth),
Felix Albrecht (Karlsruhe)

Tagungskalender

Übersicht über seit dem letzten Rundbrief (Nr. 28, November 2016) vergangene, aktuelle und geplante Tagungsaktivitäten, an denen die Sektion in der einen oder anderen Weise beteiligt ist:

Durchgeführte Veranstaltungen

10. – 11. November 2016: Workshop Deutungsmuster im Diskurs des Arbeitskreis Diskursanalyse & 13. Netzwerktreffen des Netzwerkes Wissenssoziologische Diskursanalyse, IGPP, Freiburg

24. – 25. November 2016: Grenzen von Interaktionen. Gemeinsamer Workshop der Arbeitskreise Theoretische Wissenssoziologie und Interaktionsforschung, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie

9. – 10. März 2017: Soziale Gedächtnisse des Ankommens, Aufnehmens und Abweisens, Tagung des Arbeitskreises Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen im Wissenschaftszentrum Umwelt der Universität Augsburg

21. – 22. März 2017: Spring School Wissenssoziologische Diskursanalyse, Universität Augsburg

23. – 24. März 2017: Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit III. Tagung zu wissenssoziologischen Ansätzen der Diskursforschung, AK Diskursanalyse, Universität Augsburg

7. – 8. April 2017: Seeing and Noticing – Videoanalysis in Action (V) – Gattungen, Formen und Strukturebenen, 5. Videoanalyseworkshop, Nachwuchsgruppe, Universität Bayreuth

Anstehende und geplante Veranstaltungen

4. – 5. Mai 2017: Frühjahrstagung der Sektion, Bayreuth

23. – 24. Juni 2017: Fuldaer Feldarbeitstage, Hochschule Fulda

29. August – 1. September 2017: ESA Conference, Athens, Research Stream Sociology of Knowledge

21. – 23. September 2017: 2. Sektionskongress, TU Dortmund

9. – 10. November 2017: Kulturen des Bewertens, AK Soziologie des Be/Wertens und der DGS-Sektion Kultursoziologie, Universität Köln

8. – 9. März 2018: Musik – Kultur – Gedächtnis, Tagung des Arbeitskreises Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen in Freiburg

25. – 26. Mai 2018: Kooperation der Sektion mit der Tagung Körper – Wissen – Tod an der Universität Passau

Veröffentlichungen von Sektionsmitgliedern

Adloff, Frank, Alexander Antony & Gerd Sebald 2016 (Hg.): *Handlungs- und Interaktionskrisen*. Sonderheft der Österreichischen Zeitschrift für Soziologie, Wiesbaden: VS

Akbaba, Yalız 2017: *Lehrer*innen und der Migrationshintergrund. Widerstand im Dispositiv*, Weinheim: Beltz Juventa

Bosančić, Saša/Keller, Reiner 2016 (Hg.): *Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung*, Wiesbaden: VS

Eberle, Thomas 2017 (Hg.): *Fotografie und Gesellschaft. Phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven*, Bielefeld: transcript

Grenz, Tilo 2017: *Mediatisierung als Handlungsproblem. Eine wissenssoziologische Studie zum Wandel materialer Kultur*, Wiesbaden: VS

Knoblauch, Hubert 2016: *Die Kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit*, Wiesbaden: VS

Pfadenhauer, Michaela/Grenz, Tilo 2017 (Hg.): *De-Mediatisierung. Diskontinuitäten, Non-Linearitäten und Ambivalenzen im Mediatisierungsprozess*, Wiesbaden: VS

Gerne nehmen wir an dieser Stelle im nächsten Rundbrief Hinweise auf aktuelle Buchveröffentlichungen der Sektionsmitglieder auf. Bitte schicken Sie dazu eine entsprechende Email mit allen notwendigen Informationen im Word-Format an:
michaela.pfadenhauer@univie.ac.at